Verantwortliche Redakteure.
Für den politischen Theil: C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes: J. Steinbach,
für den übrigen redakt. Theil: J. Hachfeld,
sämmtlich in Posen.
Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen.

Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung

Achtundneunzigster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, ferner bei Gust. Ad. Schleh, Hoflief., Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8, in Gnesen bei S. Chraplewski, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn u. b. d. Inserat.-Annahmestellen von G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse und „Invalidendank".

Nr. 124

Die „Posener Zeitung" erscheint wochentäglich drei Mal, anden auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 19. Februar.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen

1891

Die Regierung und die Großindustrie.

Immer schärfer tritt der Gegensatz hervor, in welchen sich die deutsche Großindustrie zu der gegenwärtigen Regierung stellt. Das rheinisch-westfälische Unternehmerthum sieht sich durch die sozialpolitische Gesetzgebung des neuen Systems in seinen Lebensinteressen bedroht, und es organisirt sich wirthschaftspolitisch aber auch schon politisch in weiterem Sinne. In den die Großindustrie vertretenden Blättern, insbesondere in der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung", kommt die feindselige Haltung gegenüber der Regierung schon seit längerer Zeit sehr deutlich zum Ausdruck. Im Staatsministerium wird man ja unzweifelhaft diese Aeußerungen einer verbitterten und, entsprechend dem Gewicht der vertretenen Interessen, nicht gering zu schätzenden Opposition nach Gebühr würdigen, und eine Reihe von Vorgängen der jüngsten Zeit muß zu der Annahme führen, daß der Kampf aufgenommen und durchgeführt werden wird. Besonders fallen bei Beurtheilung der Sachlage die Aeußerungen des Kaisers bei Gelegenheit des Diners im Reichskanzler-Palais ins Gewicht. Der Kaiser hat sich über die Wirksamkeit des industriellen Verbandes sehr abfällig geäußert und den Minister v. Maybach, gegen den sich die Angriffe aus diesen Kreisen besonders richten, energisch in Schutz genommen. Wenn jetzt der Versuch gemacht wird, diese Aeußerungen des Kaisers auf Uebertreibung oder Erfindung zurückzuführen, so ist das eine verkehrte Taktik. Die Aeußerungen sind in Gegenwart zahlreicher Ohrenzeugen gefallen, und keiner der Letzteren hat bis jetzt Anlaß gefunden, den darüber verbreiteten Mittheilungen entgegenzutreten. Im Gegentheil wird in informirten Kreisen behauptet, daß es schon vor dem Diner bekannt gewesen sei, daß der Kaiser diese Gelegenheit benutzen werde, um seine Stellung zu den wichtigen Tagesfragen in zwangloser Weise kundzugeben. Die Erklärung des Monarchen, daß eine Bevorzugung einzelner Klassen nicht statthaft sei, ist eine deutliche und verständliche Antwort auf die Bestrebungen der rheinisch-westfälischen Großindustrie ihre bisherige bevorzugte Stellung, die sie dem Fürsten Bismarck verdankt, auch noch ferner zu behaupten.

Noch schärfer als in der Meinungsäußerung des Kaisers kommt der Gegensatz zwischen der Regierung und dem Unternehmerthum in den Schritten zum Ausdruck, welche der Minister v. Berlepsch gethan hat, um den Preis der Kohle auf dem inländischen Markte vor den Schwankungen zu bewahren, die aus angeblichen, bisher noch nicht bewiesenen Manövern der Zechenverwaltungen hervorgehen sollen. Dem Handelsminister sind Beschwerden darüber zugegangen, daß die rheinisch-westfälischen Gruben ihre Kohlen nach dem Auslande billiger als im Inlande verkaufen, daß sie die einheimischen Abnehmer hinziehen, um zunächst ihre ausländische Kundschaft zu befriedigen, daß sie mit einem Worte ihr Verfügungsrecht über die einheimischen Kohlenschätze in ungebührlicher Weise zum Schaden der deutschen Konsumenten ausnutzen. Es handelt sich hier um ein „vertrauliches" Rundschreiben und es ist vorläufig noch nicht bekannt, auf welchem Wege dasselbe in die Oeffentlichkeit gelangt ist. Unzweifelhaft aber wird diese Veröffentlichung neue Erbitterung in den betheiligten Kreisen hervorrufen.

Wir stehen zur Zeit erst in den Anfängen des Kampfes zwischen der Regierung und den Sonderinteressen der Großindustrie, aber so viel ist doch bereits klar, daß dieser Kampf auch wirklich ausgefochten werden wird. Alles Beschwichtigen und Vertuschen hilft nichts. In demselben Maße, in welchem die Regierung sich bestrebt, die Forderungen der Arbeitnehmer zu befriedigen, muß sie in einen sich stetig steigernden Gegensatz zu den Ansprüchen der Arbeitgeber gerathen. Wenn es dem Fürsten Bismarck gelungen war, die Großindustrie mit den Lasten der Versicherungsgesetze auszusöhnen, so kann die jetzige Regierung Aehnliches nicht erreichen, weil sie nicht in der Lage ist, den Unternehmern Vortheile auf anderen Gebieten zuzugestehen. Weder in der Zollgesetzgebung noch in dem gesammten Bereiche der wirthschaftspolitischen Verwaltungspraxis, einschließlich der Tariffragen, ist das neue System im Stande, einseitige Begünstigungen eintreten zu lassen, weil dasselbe dadurch in Widerspruch mit seinem Grundsatze der ausgleichenden Gerechtigkeit kommen würde. Die Auffassung von den sozialpolitischen Aufgaben der Gesetzgebung, welche der Kaiser vertritt, und welcher das Staatsministerium folgt, ist unvereinbar mit dem Standpunkte, von dem aus die Großindustrie ihr Verhältniß zu den Arbeitern bisher geregelt hat.

Wie diese Gegensätze auf die weitere Gestaltung der Parteiverhältnisse einwirken werden, läßt sich zur Zeit nicht sagen. Jedenfalls handelt es sich bei den erwähnten Vorgängen nicht um eine flüchtige Episode, sondern der Antagonismus greift ebenso tief, wie der Gegensatz zwischen dem Staatsgedanken als Regulator der aufeinander stoßenden wirthschaftlichen Mächte und der einseitigen Verfolgung materieller Interessen. Wer in diesem Streite Sieger bleiben wird, ist immerhin zweifelhaft. Minister wechseln, aber das Unternehmerthum ist eine mächtige und fest begründete Institution.

Deutschland.

△ **Berlin**, 17. Febr. Ein Kreuz für Lehrer, Behörden, Gerichte ist die Frage, wie man es macht, um säumige Kinder zum Schulbesuch zu veranlassen. Früher holte man sie manchmal durch den Gendarm; das verletzte überaus die Eltern, umsomehr, wenn die Schulversäumniß des Kindes ohne Schuld und Vorwissen der Eltern stattgefunden hatte. Nach einer Regierungsverfügung vom 12. Juli 1889 sollen nun die Eltern, welche ihre Kinder nicht zu einem regelmäßigen Schulbesuch mit Erfolg anhalten, nach erfolgter Warnung in eine Geldstrafe oder in Haft genommen werden. Auch diese Verfügung ist unter Umständen hart. Sie ist wohlbegründet bei normalen wirthschaftlichen Verhältnissen der Eltern; thatsächlich sind aber die Eltern oft nicht im Stande, den Schulbesuch ihrer Kinder zu überwachen, weil beide Theile durch ihre Erwerbsarbeit den ganzen Tag vom Hause ferngehalten werden. Und dieser gleiche Grund verhindert auch oft die Zustellung der Warnung, macht also die Vorschrift einer solchen Warnung werthlos. Die Warnung wird vom Schuldiener dem Nachbar zugestellt, der die Ablieferung vergißt; oder das Kind selbst holt sie beim Nachbar ab, um sie auch selbst zu unterschreiben; endlich gefällt auch nicht jedem die Nöthigung, mit seinen Nachbarleuten in einen Verkehr zu treten, und in diese durchaus dem Privatgebiete angehörige Frage würde sich die Schule allerdings am besten nicht hineinmengen. Der gegenwärtige Zustand hat die Folge, daß die Gerichte meist Freisprechung eintreten lassen, weil ihnen nach den Umständen nichts weiter übrig bleibt. So haben es z. B. die hiesigen Gerichte in der letzten Woche in zahlreichen Fällen gemacht. Dabei empfahl ein Amtsanwalt, der nicht ganz mit Recht die ganze Schuld den Lehrern zuschob, daß die Lehrer die Warnung nicht durch den Schuldiener, sondern durch ein anderes Kind den Eltern des die Schule versäumenden Kindes zustellen lassen mögen; man könne dazu ein in der Nähe wohnendes Kind wählen, das sich seines Auftrags leichter als der Schuldiener entledigen könne, und das über die Erfüllung dem Lehrer mündlich Rechenschaft zu geben habe. Der Amtsanwalt tadelt das Verfahren der Lehrer, weil es den Juristen Schwierigkeiten schafft. Aber die Lehrer werden den Rath des Amtsanwalts reprobiren, weil er pädagogisch einen Mißgriff bedeutet! Es ist nicht gut, einem Kinde ein der Aufsicht ähnliches Recht über das andere einzuräumen; das ist für das andere demüthigend, besonders, wenn das aufsichtführende Kind sich dazu sittlich im Allgemeinen nicht eignet oder dem beaufsichtigten Kinde gegenüber irgend ein Unrecht auf dem Gewissen hat. Wir kranken ja in Deutschland ohnehin an viel zu viel Aufsicht. Wenn das säumig gewesene Kind übrigens noch Wahrheitsliebe besitzt, so ist es erzieherisch verkehrt, den ihm ausgestellten Tadel durch ein anderes Kind den Eltern bringen zu lassen; es sollte ihn selbst abgeben und erst, wenn es dies unterläßt, erscheint die Inanspruchnahme einer Mittelsperson als gerechtfertigt. Das ganze Thema ist unerquicklich und zwar darum, weil sich der wünschenswerthe Zustand nicht erreichen läßt, so lange die wirthschaftlichen Ursachen der Schulversäumnisse bestehen bleiben. Die Gerichte verlieren ihre kostbare Zeit mit der Beurtheilung solcher Fälle, deren Wiederkehr sie doch nicht hindern können, und die Lehrer kämpfen erfolglos gegen die einfache und nothwendige Wirkung gegebener Verhältnisse an. — — Die Aufnahme der Nachrichten über die Heldenthaten des Grafen Kleist im Publikum verräth, daß bei uns der Adel noch immer als ein starker, der Persönlichkeit seines Trägers anhaftender Vorzug gilt. Und sogar diejenigen Blätter, welche mit einer Art von Behagen den „Boxerkarl" zum Gegenstand des Gespöttes machen, sind von dieser überlieferten und gewohnheitsmäßigen Empfindung nicht ganz frei; sie würden nicht so berechnend über den „Edelsten der Nation" höhnen, wenn sie nicht selbst noch etwas von den Gefühlen in sich hätten, die die Menge den Personen von „Geblüt" oder „Geburt" entgegenbringt. Für den rein menschlich Urtheilenden ist der Graf Kleist vom Loß im Grunde doch ebenso gut das Produkt der Verhältnisse und der Erziehung, wie jeder Verbrecher aus der Klasse der Besitzlosen. Freilich, so lange der Satz des noblesse oblige gilt, wird auch das öffentliche Urtheil den, der diese Regel verletzt, härter strafen als den ebenso schuldigen Uebelthäter aus der unteren Schicht des Volkes.

— „Eugen Richter, der ist ein Mann von großem Werthe, es ist nicht unmöglich, daß ich mich eines Tages an ihn wenden werde." So soll, wie dem Pariser „Gaulois" aus Berlin gemeldet wird, der Kaiser bei dem jüngsten parlamentarischen Diner beim Reichskanzler Caprivi gesagt haben. Der Berichterstatter des „Gaulois" meint zum Schlusse, indem er auf die herzlichen Beziehungen zwischen dem Reichskanzler und Herrn Richter hinweist, der Kaiser könne schon aus Haß gegen Bismarck den Führer der freisinnigen Gruppe zum Minister machen.

— Das Rundschreiben des Handelsministers an die Handelskammern über den rheinisch-westfälischen Kohlenring soll, wie die „Nationallib. Korr." mittheilt, bei nächster Gelegenheit im Abgeordnetenhause zur Sprache gebracht werden. Nach unserer Ansicht wird das Land eine Aufklärung über die in demselben berührten Mißstände dankbar aufnehmen. Bemerkenswerth ist, daß die „Köln. Ztg." einräumt, daß über die Bevorzugung der Sonderzüge nach dem Auslande, z. B. nach Paris für Gaskohlen geklagt worden ist. Das Blatt führt zur Entschuldigung an, daß das in Erfüllung von Verträgen geschehen sei. Gehen Verträge mit dem Auslande den Verträgen mit dem Inlande vor?

— Im Herrenhause bilden sich Gruppen, welche schon jetzt erhebliche Abänderungen an dem Gesetze über die Einkommensteuer in das Auge gefaßt haben und über die einzubringenden Anträge eifrig berathen. Danach ist anzunehmen, daß das Herrenhaus den Entwurf über die Einkommensteuer ebenso wie den Entwurf der Landgemeinde-Ordnung und den Entwurf des Wildschadengesetzes erheblich abändern und an das Abgeordnetenhaus zurücksenden wird.

— Herr v. Bennigsen hat, wie aus London gemeldet wird, den ihm angetragenen Vorsitz im Organisationskomite der Londoner deutschen Ausstellung angenommen. Die frühere Nachricht, er habe im Interesse einer „höher gestellten" Person abgelehnt, bestätigt sich demnach nicht.

— Es wird erst jetzt vollständig bekannt, in welcher Weise das Haupttelegraphenamt zu Berlin mit den Drahtmeldungen umgegangen ist, die des Kaisers Worte über das Verhalten des Fürsten Bismarck an die weitere Oeffentlichkeit vermitteln sollten. Man hat die Depeschen entweder ganz zurückbehalten, oder man hat sie zensurirt, oder man hat sie auch passiren lassen. Scharfe Depeschen sind durchgegangen, weniger scharfe zensurirt. Einer großen ausländischen Agentur ist es am Uebelsten ergangen. Nach 36 Stunden hat man sie benachrichtigt, daß sie einen gewissen Theil des gezahlten Geldes wieder abheben könne. Da man in der Depesche alles gestrichen habe, was sich auf den Fürsten Bismarck beziehe gemäß § 110 der Telegraphenordnung. Es wird vielfach angenommen, daß dieses Vorgehen der Telegraphenverwaltung im Reichstage zur Sprache kommen würde.

— Das „Berl. Tagebl." will von zuverlässiger Seite erfahren haben, daß es mit dem Besuch, den der Herzog Ernst von Sachsen-Koburg-Gotha vor einigen Wochen dem früheren Reichskanzler abstattete, eine ganz besondere Bewandtniß gehabt hat. Es gelangte damals zuerst nur eine kurze Meldung an die Oeffentlichkeit, welche von einem mehrtägigen Aufenthalt des Herzogs Ernst in Friedrichsruh wissen wollte. Dann ward diese Nachricht dementirt und sehr entschieden als falsch bezeichnet. Jetzt soll nun dem „Berl. T." zufolge der Herzog von Koburg nicht nur thatsächlich Gast des Fürsten Bismarck im Sachsenwalde gewesen sein, sondern er soll die Reise dorthin im Auftrage Kaiser Wilhelms unternommen haben, um auf den „Altreichskanzler" dahin einzuwirken, daß er von seiner eigenthümlichen Haltung gegenüber der Politik des Kaisers ablasse. Die Mission des Herzogs sei indessen in einer Weise gescheitert, daß Kaiser Wilhelm selbst die Gelegenheit, die sich ihm auf dem parlamentarischen Diner beim Reichskanzler v. Caprivi bot, benutzte, um seinen Unwillen über das Friedrichsruher Preßtreiben öffentlich zu bekunden. — Man muß hierbei berücksichtigen, daß das „Berl. Tagebl." es ist, welches diese Nachricht bringt.

— In den meisten nationalliberalen Blättern wird die Regierung förmlich bestürmt, sich von der freisinnigen Partei loszusagen. Sie soll sich keine Unterstützung, kein Lob seitens der freisinnigen Presse gefallen lassen; sie soll nicht dulden, daß von den „Radikalen" „die unbestimmtesten Pläne mit dem Schild der Regierungsautorität gedeckt werden." Auf die entschiedenere Linke, welche sich wohl bewußt ist, wie weit die Regierung von der Absicht entfernt ist, in freisinnigen Bahnen zu wandeln, können diese Ausführungen nur einen erheiternden Eindruck machen. Die „Köln. Ztg." ist bereits auf dem Punkte angelangt, insbesondere wegen des Tadels gegen die „Opposition rheinischer Kreise wider die Sozialpolitik", das die Lage scharf beleuchte, mit einer Untergrabung des monarchischen Gefühls zu drohen. Das von den maßgebenden Kreisen geduldete System wirke „wahrhaft verheerend." Der monarchische Gedanke habe leider eine Schwächung erfahren. Das Blatt schreibt:

Bürgert sich die Sitte ein, die Monarchie gegen die staatserhaltenden Parteien für uferlose Ideen einzusetzen, so werden alle charakterfesten Männer es für ihre Pflicht halten, die maßgebenden Männer vor falschen Wegen zu warnen, andere werden sich verstimmt von jeder Theilnahme am öffentlichen Leben zurückziehen, noch andere an ihren hochgehaltenen monarchischen Ueberzeugungen irre werden.

Die freisinnige Partei, bemerkt die „Voss. Ztg." hierzu, hat mit den „uferlosen Ideen" gar nichts gemein. Sie unterstützt die Politik der Regierung, wo dieselbe freisinnigen Anschauungen entspricht. Sie nimmt keinen Anstand, sie im entgegengesetzten Falle zu bekämpfen. Sie kann nur nach sachlichen Rücksichten handeln. Sie giebt sich auch darüber keiner Täuschung hin, daß, wo die Regierung der freisinnigen Partei entgegenkommt, andere Gründe für die Politik maßgebend sind als die Absicht, die freisinnige Partei zu befriedigen. Kein anderes Blatt aber hätte mehr Grund, sich vor der Erwähnung einer Schwächung des monarchischen Gefühls zu hüten, wie die „Köln. Ztg.". Denn in jenem Blatte haben die Hetzartikel über die erfundene Battenbergiade in den „neunundneunzig Tagen" gestanden, welche jeden monarchisch gesinnten Menschen auf das Tiefste verletzen mußten. Der monarchische Gedanke in Deutschland hat niemals eine ernstere Schwächung erfahren, als durch die Preßtreibereien gegen den Kaiser Friedrich und dessen Gemahlin unter der Duldung und Begünstigung der früher maßgebenden Persönlichkeiten in der Regierung.

— Ueber die Verschuldung des Grundeigenthums stellt die „Korrespondenz des preußischen statistischen Bureaus" Betrachtungen an aus Anlaß besonderer Erhebungen, welche im Bezirk eines ostpreußischen Amtsgerichts im Laufe eines Jahres über die Besitzveränderungen des Grundeigenthums stattgefunden haben. Daraus hat sich unter anderem ergeben, daß die wirkliche Belastung des Grundeigenthums um zwei Neuntel geringer ist, als die eingetragene hypothekarische Belastung darstellt. Es wird dadurch die Behauptung bestätigt, daß vielfach Hypotheken eingetragen bleiben, auch wenn der Schuldenbetrag erstattet ist. Ferner ergiebt sich aus der Statistik, daß die Verschuldung wächst mit der Größe des Besitzes.

— Da vielfache Veränderungen im Personalbestande des Reichstags jüngst stattgefunden haben, ist eine neue Fraktionsliste im Bureau erschienen. Danach zählen zur Zeit die Deutschkonservativen 68 Mitglieder und 3 Hospitanten; die Freikonservativen 18 Mitglieder; das Zentrum 104 Mitglieder und 7 Hospitanten (Hannoveraner-Welfen); die Polen 16 Mitglieder; die Nationalliberalen 40 Mitglieder und 1 Hospitanten; die Deutschfreisinnigen 64 Mitglieder; die Volkspartei 9 Mitglieder; die Sozialdemokraten 35 Mitglieder. Keiner Fraktion angehörig, d. h. Wilde, sind 28 Mitglieder (10 Elsaß-Lothringen, 5 Antisemiten, Prinz Carolath-Schönaich, v. d. Decken, Graf v. d. Decken, Freiherr v. Hornstein, Johannsen (Däne), Langerfeldt, der Präsident v. Levetzow, Freiherr v. Minnigerode (Hannover), Freiherr v. Münch, Rösicke (lib.), Graf Schulenburg-Hehlen, Wisser, Thomsen.) Erledigt sind 4 Mandate (1 Marienwerder, 2 Sachsen-Meininger, 19 Hannover, 1 Trier.)

— Schon seit einer Reihe von Jahren ist der Reichstag ohne Weiteres über die Massenpetitionen gegen den Impfzwang zur Tagesordnung übergegangen. Um so größeres Aufsehen wird es hervorrufen, daß die Petitionskommission heute beschlossen hat, die Petitionen dem Reichskanzler zur Kenntnißnahme zu überweisen. Indessen handelt es sich hierbei nicht um eine veränderte Stellungnahme zum Impfgesetz. Der mit 10 gegen 9 Stimmen gefaßte Beschluß ist nur zufällig dadurch zu Stande gekommen, daß zwei Mitglieder der Kommission, welche an der Verhandlung im Plenum in hervorragender Weise betheiligt sind, die über den Beginn der Plenarsitzung hinaus dauernde Sitzung der Kommission vor der Abstimmung hatten verlassen müssen. Das Plenum wird den Beschluß ohne Zweifel korrigiren.

— Die Militärreklamation, welche, wie kürzlich unter „Parl. Nachr." gemeldet, die Petitionskommission des Reichstags auf Antrag des freisinnigen Abg. Stephan-Schweidnitz der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen hatte, ist inzwischen bereits thatsächlich dadurch erledigt worden, daß der Kriegsminister nach Einforderung eines neuen Gutachtens des Landraths die sofortige Entlassung des betreffenden Sohnes einer armen Wittwe Dornbusch vom Militär verfügt hat.

— Wie der „Oberschl. Anz." meldet, ist die Eisenbahndirektion in Breslau beauftragt worden, für die Weber im Eulengebirge 2000 Zentner Kohle zu verladen.

— Der glänzende Wahlsieg der freisinnigen Partei im 21. Berliner Kommunalwahlbezirk ist um so bedeutsamer, als die Sozialdemokraten diesmal sich mit voller Kraft gerade auf diesen Wahlkreis geworfen hatten. Am Sonntag fand eine sozialdemokratische Wählerversammlung statt, in welcher der Abgeordnete Singer in einer 1¾stündigen Rede ausführte, daß „die Sozialdemokraten das verkörperte Gewissen der Stadtverwaltung darstellen." Die Versammlung war nach dem „Vorwärts" von über 1000 Personen besucht, welche einstimmig der Mehrheit der Stadtverordnetenversammlung ihr tiefstes Mißtrauen bekundeten. Und trotzdem eine so klägliche Niederlage bei der Tags darauf stattfindenden Wahl bei nur 400 sozialdemokratischen Stimmen! Es scheint in der That mit der Sozialdemokratie auch in Berlin nicht mehr vorwärts zu gehen.

— Im Berliner sozialdemokratischen Lager scheint man außer Herrn Liebknecht auch noch andere Abgeordneten mit Maßregelungen bedenken zu wollen. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß Abgeordnete in gesperrten Lokalen Wein getrunken haben, was als ein qualifizirtes Verbrechen im sozialdemokratischen Staat angesehen werden muß. — Wegen der Auflehnung Liebknechts gegen die Parteidisziplin droht übrigens, wie hier noch bemerkt werden mag, die Berliner Lokalkommission, welche die Ueberwachung der geboycotteten Lokale zu besorgen hat, ihre Aemter niederzulegen.

— Zu dem bereits erwähnten Schreiben über den Besuch des Herrn Abranyi bei dem Fürsten Bismarck veröffentlicht ersterer im „Pester Lloyd" eine Erklärung, in der es heißt:

Dieser Brief enthält Geständnisse, welche das im verwichenen Sommer zu Schönhausen Geschehene in ganz neuem Lichte erscheinen lassen. Um allen weiteren Deuteleien vorzubeugen, erkläre ich hiermit, daß ich den Inhalt jenes Schreibens, so überraschender er auch sei, als wahr annehme. Ich nehme ihn als wahr an, weil ich eher voraussetzen kann und muß, daß Jemand „mit unqualifizirbarer mala fides und mit niedriger List den Namen des Fürsten Bismarck mißbrauchte, als daß dieser selbst mit seiner eigenen Größe Mißbrauch getrieben habe. Im Uebrigen ist es in erster Reihe Sache des Fürsten, klarzustellen, wer Diejenigen waren, die es wagten, in so schimpflicher Weise seinen Namen zu mißbrauchen. Ich meinerseits habe keine Ursache, mich ob dessen, was aus diesem Briefe erhellt, zu schämen, denn ich will lieber Betrogener als Betrüger, lieber der Irregeleitete als ein Lügner sein.

Köln, 18. Febr. Die „Köln. Ztg." schreibt in ihrer neuesten Nummer: In Regierungskreisen blickt man mit großem Ernst auf die in Westfalen feste Gestalt annehmende Arbeiterbewegung bezüglich des Achtstundentages. Die verbündeten Regierungen betrachten die Kommissionsbeschlüsse über die Gewerbeordnungsnovelle als die äußerste Grenze. Der Verlauf der Bochumer Versammlung lasse in wenigen Monaten einen umfassenden Ausstand besorgen, welchen Kampf indeß sämmtliche Zechenbesitzer sowie die Regierungen mit größter Entschlossenheit durchfechten werden.

Lübeck, 17. Febr. Wie die „Lübecker Anzeigen" vermuthlich auf Grund von Privatnachrichten melden, ist der in Zanzibar wegen angeblicher Ermordung eines Suahelimädchens verhaftete Deutsche, Namens Raddatz, unschuldig.

Rußland und Polen.

* Aus Petersburg wird der Politischen Korrespondenz geschrieben: Die zahlreichen Gegner der finnischen Einrichtungen hatten sich der Hoffnung hingegeben, daß der Landtag des Großfürstenthums den Schauplatz irgend einer aufsehenerregenden Demonstration bilden werde, welche die Auflösung dieser Körperschaft zur Folge haben würde. Eine solche Kundgebung ist nun bisher nicht erfolgt, und es hat den Anschein, daß die Mitglieder des Landtages sich mit dem ebenso scharfen als würdigen Ausdruck, den ihre Ueberzeugungen betreffs des Vorgehens der russischen Regierung in Finnland in den Antwortansprachen gelegentlich der Eröffnung des Landtages stattgefunden haben, bis auf Weiteres zufrieden geben. Die Bewegung, welche in der öffentlichen Meinung des Landes durch die plötzliche Unterdrückung des finnischen Blattes „Sawo" hervorgerufen wurde, zieht noch immer ihre Kreise. Bekanntlich erfolgte diese Maßregel wegen eines Artikels, welcher an verschiedenen Verfügungen der Regierung scharfe Kritik geübt hatte. Das war offenbar der erste Fall, wo die russische Zensur mit der gleichen Rücksichtslosigkeit, wie in Rußland selbst, in Finnland ihres Amtes waltete. Es war von der finnischen Presse sehr klug, daß sie diesen Gewaltakt nicht vom Standpunkte der freiheitlichen Einrichtungen beurtheilte, sondern die Frage unter den Gesichtspunkt des Eigenthumsrechtes rückte. Die Presse ließ es übrigens nicht bei diesen selbstverständlich wirkungslosen Protesten bewenden, sondern unternahm auch einen praktischen Schritt, dessen Erfolg allerdings auch als sehr zweifelhaft erscheinen muß. Eine Anzahl von Mitgliedern der finnischen Presse hat nämlich soeben an den finnischen Landtag eine Petition gerichtet, welche unter Beobachtung einer überaus gemessenen Form das gegenwärtig im Großfürstenthum herrschende System der Preßzensur in den schärfsten Ausdrücken tadelt. Die sowohl wegen ihrer Stilisirung, wie wegen ihres Inhaltes beachtenswerthe Bittschrift verlangt die Mitwirkung des Landtages zur Erzielung einer baldigen Abänderung der Preß- und Zensurverhältnisse im Großfürstenthum. Die Petition betont, daß ein Verfahren, wie jenes, welches vor Kurzem gegen eine Tageszeitung in Anwendung gebracht, und durch welches die Zeitung plötzlich unterdrückt wurde, eine greifbare Verletzung der Verfassung Finnlands in sich schließe, welche bestimmt, daß die Bürger des Großfürstenthums nur auf Grund eines richterlichen Erkenntnisses ihres Eigenthums verlustig werden können, nicht aber in Folge des einfachen Befehles irgend eines Beamten. Es ist nicht zu bezweifeln, daß die Petition die volle Unterstützung des Landtages erhalten wird.

Frankreich.

* Die Mauern von Lille bedeckten sich am Sonnabend mit einem Manifest des sozialistisch-anarchistischen Conseil national de France, für welchen S. Dereure, Ferroul, Jules Guesde, Paul Lafargue zeichnen. Der Pariser „Figaro" will wissen, daß diese Maueranschläge sich rasch über Paris und die großen gewerblichen Mittelpunkte verbreiten werden. Der Conseil national ist mit den Arbeitern anderer Länder, welche Sonntag den 3. Mai festlich begehen wollen, nicht einverstanden. Der erste Mai muß es sein, „und an diesem Tage werde es keine Landesgrenzen mehr geben, wird vereinigt sein, was vereinigt sein muß, und getrennt, was getrennt sein muß" — hier, nach der bekannten Schablone, die Erzeuger des Reichthums, dort die Ausbeuter der Arbeit, die Diebe . . . Die Arbeiter müssen in hellen Massen dem Sozialismus zuströmen; sie müssen brechen mit den Reaktionären, welche eine alte Ordnung mit den verschwundenen Innungen heraufbeschwören möchten, und den falschen Republikanern, welche den Arbeiter durch die Hungersnoth, durch die Besteuerung von Getreide, Fleisch und Wein unterdrücken und zum Nachgeben zwingen wollen. Der gesetzlich achtstündige Arbeitstag, welchem die Kundgebung vom 1. Mai zunächst gilt, sei der erste Schritt auf der Bahn der Erlösung. „Der Nationalrath der Arbeiterpartei," heißt es in dem Aufrufe, „hofft, ein Jeder von euch werde am 1. Mai, durchdrungen von dem Gefühle seiner Pflicht gegen seinen Stand und die Menschheit, auf seinem Posten sein.

Italien.

* Der Korrespondent des „Hirschschen T.-B." in Rom hatte ein Interview mit dem Finanzminister Colombo. Der Finanzminister bestätigte das Regierungsprogramm, wie dasselbe vom Ministerpräsidenten Rudini der Kammer vorgelegt worden und erklärte, daß, so lange er Minister bleibe, kein Centime neue Steuern eingeführt oder die bestehenden erhöht werden sollen. Eine Ausnahme würden die öffentlichen Lotterien machen, aus welchen die Regierung möglichst viel zu ziehen gedenke. Nachdem der Minister sich mit Genugthuung über die wohlwollende Haltung der radikalen Partei ausgesprochen, bemerkte derselbe noch, er beschäftige sich eingehend mit der baldigsten Lösung der Bankfrage und der Beibehaltung der meisten Banken; hinzufügend, selbst wenn er die Idee einer einzigen großen Bank theile, so gestatte doch die ökonomische Lage des Landes nicht, dasselbe den Konsequenzen eines solchen Wechsels auszusetzen. Der Minister erhofft günstige Resultate von der Einführung des Tabakbaues in Italien, besonders aber in Sardinien.

Großbritannien und Irland.

* Herrn Karl Peters als Apostel der deutsch-englischen Freundschaft im britischen Reiche umherziehen zu sehen, ist ein Bild, dessen Verkörperung man bis vor Kurzem als den Gipfel kolonialpolitischer Satire betrachtet haben würde. Heute ist dies Bild zur Wirklichkeit geworden. Derselbe Mann, der dem englischen Admiral vor Zanzibar hohnlachend ein

---

Die Begegnung Dr. Peters mit Emin Pascha.

Verschiedene kolonialschwärmerische Blätter sind in die Lage gesetzt, aus dem Buche des Dr. Peters über seine Expedition schon vor seiner Veröffentlichung Einiges mitzutheilen. Wir geben nach der „Köln. Ztg." die Begegnung Peters mit Emin wieder. Dr. Peters schildert dieselbe folgendermaßen:

Und nun zog der letzte Marschtag herauf bis zu unserm Zusammentreffen mit deutschen Landsleuten. In bewegter Stimmung brachen wir auf, um zunächst den Bergpaß vor uns zu erklimmen, von wo aus nach der andern Seite sich das Thal von Mpwapwa öffnen sollte. Ich eilte mit einigen Leuten der Kolonne voran. Der Abstieg war ein bequemer. Der Buschwald verwandelte sich allmählich in Hochwald, und so ging es immer weiter gegen Osten. Mit einem Male begegneten uns Soldaten in Uniform der deutschen Schutztruppe, welche uns begrüßten. Wir mußten also ganz in der Nähe der Station sein. Da — noch eine Biegung, und auf den Zinnen Mpwapwas erblicken wir die schwarz-weiß-rothe Flagge. Höher schlug das Herz bei diesem Anblick, und in freudiger Aufregung folgten wir dem Pfade, welcher jetzt sich an der Nordseite der Station herumwand. Wir mußten inzwischen dort erblikt worden sein, und richtig, da traten einige Herren aus dem Thore. Bald sprengte einer von ihnen auf einem Esel eilends mir entgegen, er sprang herunter, nahm den Hut ab und begrüßte mich. Es war Herr Janke. Dahinter eilten zwei Herren zu Fuß heran, es waren der Chef der Station, Herr Lieutenant von Bülow, und Herr Lieutenant Langheld. „Emin Pascha ist auch hier." Da kam ein Herr unter Mittelgröße herangegangen in einfacher blauer Uniform und mit dem Helm bekleidet. Ein schwarzer Vollbart umrahmte ein Gesicht, dessen Furchen von angespannter geistiger Arbeit zeugten. Das war Emin Pascha! „Excellenz, darf ich Ihnen Herrn Dr. Peters vorstellen?" sagte Herr von Bülow. „Ich freue mich sehr, Sie zu sehen," sagte Emin Pascha, indem er meine Hand ergriff und sie streichelte. „Ich weiß gar nicht, wie ich Ihnen danken soll für alles das, was Sie für mich gethan haben."

Ich war von dem Begegnen mit Landsleuten und von dem mich doch immerhin überraschenden Zusammentreffen mit Emin Pascha so ergriffen, daß ich kaum zu sprechen vermochte. Ich begnügte mich demnach einfach damit, Emin Pascha die Hand zu drücken. „Was für eine Expedition haben Sie hinter sich?" fuhr dieser fort. „Wir alle haben es nicht für möglich gehalten, daß Sie durchkommen könnten. Aber nun kommen Sie in mein Zelt." „Wo ist denn Herr v. Tiedemann?" fragte Herr v. Bülow, der ein alter Kamerad von ihm aus dem Kadettenkorps war. „Herr v. Tiedemann kommt nach mit der Karawane," erwiderte ich. „So will ich ihm ein wenig entgegenreiten", sagte Herr v. Bülow, indem er sich verabschiedete. Ich ging inzwischen Hand in Hand mit Emin Pascha nach dessen Zelt. An der Nordseite von Mpwapwa war unter mächtigen Bäumen das Lager Emin Paschas aufgeschlagen. Vor dem Zelte Emins wehte die große schwarz-weiß-rothe Flagge und zu beiden Seiten war je ein Geschütz aufgefahren. Seine sudanesischen Soldaten waren aufgestellt und salutirten uns mit präsentirtem Gewehr. „Aber nun, mit welcher Art von Erfrischungen kann ich Ihnen dienen? Trinken Sie ein Glas Rothwein, Portwein, ein Glas Bier oder . . .? Herr Dr. Stuhlmann," rief er einem jetzt heranschreitenden, leidend aussehenden Herrn entgegen, „wir haben hier Dr. Peters!" Ich begrüßte Herrn Dr. Stuhlmann, den ich von Zanzibar her kannte und welcher gerade von einem schweren Fieberanfall aufgestanden war. „Nun, Herr Doktor, nicht wahr, nun lassen Sie uns eine Flasche Sekt haben," sagte Emin zu Dr. Stuhlmann. Emin Pascha hatte sein Zelt außerordentlich geschmackvoll eingerichtet, indem er sein Bett in den hinteren Theil gerückt und im Vordergrunde einen Tisch und Stühle aufgestellt hatte. Der Tisch war mit Schreibmaterial bedeckt, auch lagen Bücher zur Hand. Ueber dem Tisch hingen sorgfältig präparirte Vogelbälge. Das Ganze gewährte fast den Eindruck einer deutschen Gelehrtenstube. „Und nun, Herr Dr. Peters," fuhr Emin Pascha fort, „was Sie zunächst interessiren wird, Fürst Bismarck ist nicht mehr Reichskanzler." „Wie? Fürst Bismarck ist nicht mehr Reichskanzler? Ist er gestorben?" „Nein, er ist nicht gestorben, er ist von seinem Posten zurückgetreten." „Und wer ist sein Nachfolger?" „General v. Caprivi," sagte er. „Ich darf Ihnen mittheilen", sagte er, „daß Se. Majestät der Kaiser das allerlebhafteste Interesse für unsere koloniale Sache zu haben scheint. Aus diesem Interesse heraus hat er mich beauftragt, eine Expedition ins Seegebiet zu führen, um dort den deutschen Einfluß aufzurichten. Ueber die Ausführung dieses Auftrages denke ich noch mit Ihnen eingehend mich zu besprechen, da Sie doch im Augenblick Derjenige sind, welcher die Verhältnisse an dem See von uns Allen am besten kennt. Aber davon sprechen wir morgen. Und nun fragen Sie, was Sie weiter zu wissen wünschen." „Was ist aus Graf Herbert Bismarck geworden?" „Er ist mit seinem Vater zurückgetreten und an seiner Stelle ist Freiherr v. Marschall Staatssekretär des Aeußeren geworden. Ueberhaupt werden Sie die Verhältnisse in Europa und auch die Stimmung gegen Ihre Expedition sehr verändert finden. Wir alle arbeiten mit neuem, frischem Eifer in gutem Vertrauen auf die Zukunft unserer Sache", sagte Emin. Ich erzählte jetzt Emin Pascha meine Abmachungen mit Uganda. Derselbe unterbrach mich wiederholt, indem er, mit einem freundlichen Lächeln zu Dr. Stuhlmann gewandt, die Worte „reizend, reizend!" hineinwarf. Inzwischen trat auch Herr v. Tiedemann heran, welcher ebenfalls von Emin Pascha aufs herzlichste begrüßt wurde. Ich theilte Herrn v. Tiedemann die soeben vernommene Nachricht mit, Fürst Bismarck sei nicht mehr Reichskanzler. „Weiß schon", sagte Herr v. Tiedemann trocken, „schon vollständig orientirt." Sein Freund Bülow hatte ihm bereits die überraschende Neuigkeit erzählt. Etwa drei Viertelstunden saßen wir so in angeregtem Geplauder im Zelte Emins. Ich befahl, daß meine Expedition ihr Lager dicht neben dem seinen aufschlage, und so wehten in der ganzen Senkung zwischen dem Hügel von Mpwapwa und dem Gebirgsabfall im Norden die deutschen Flaggen und Wimpel. „Meine Herren, es ist Zeit zum Essen", sagte Herr v. Bülow. „Darf ich bitten, sich in die Station zu bemühen. Ich habe auch die beiden Herren von der französischen Mission, den Pater Schynse, einen Deutschen, und einen französischen Père, eingeladen, und so haben wir heute eine große Tafel. Ich werde Sie jetzt mit den Herren bekannt machen."

Schnippchen schlug, der von den englischen Behörden in Ostafrika als Friedensstörer verfolgt und von seiner eigenen Regierung diesen Verfolgungen theilnahmlos überlassen wurde, dessen Behandlung alsdann in Berlin den Anlaß zu einer großen Entrüstungs-Kundgebung deutscher Kolonialschwärmer gegen die Engländer gab, und der schließlich seines Weges nach Uganda zog, um dort im englischen Interessengebiet Verträge zu Gunsten Deutschlands abzuschließen — derselbe Mann ist seit einigen Tagen jenseits des Kanals der Gegenstand von Huldigungen, die seinen diesseitigen Freunden und Verehrern das Blut zu Kopfe steigen lassen. Sie wissen sich in diesem Chaos widersprechender Empfindungen auch noch nicht zurecht zu finden und geben sich Mühe, die Genugthuung über die Erfolge der Peters'schen Rundreise auf britischem Boden mit ihrem Hasse gegen den englischen Wettbewerb in Afrika zu vereinigen. Zu diesem Zwecke unterscheidet man in der Kolonialpresse sorgfältig zwischen Schottland und England im engeren Sinne. Bis jetzt lagen Berichte über die Reisevorträge des Herrn Peters nur aus Schottland vor, wo er in Edinburg und Glasgow über seinen Zug vom Tana nach Uganda jedesmal vor großen Zuhörermassen sprach. In Schottland aber ist die Stimmung für Stanley sehr ungünstig, da dieser es in seinem Auftreten während des letzten Sommers mit den Schotten verdorben hatte. Diesen Umstand benutzte Peters und nahm bei seiner Rundreise durch Schottland genau denselben Weg, den Stanley genommen hatte. Jede Anspielung, die auf den Letzteren bezogen werden konnte, wurde nach den Berichten von den schottischen Zuhörern mit lautem Beifall aufgenommen, woraus an sich allerdings noch kein sicherer Schluß auf die Stimmung gegen Deutschland gezogen werden kann. Immerhin ist Thatsache, daß Peters zu Ehren in Edinburg ein Festkommers unter Vorsitz des bekannten Tiefseeforschers Dr. Murray veranstaltet wurde, auf dem man begeisterte Reden auf Peters und seinen Begleiter O. Borchert, sowie auf „die nunmehr heraufziehende Aera der ewigen Freundschaft zwischen Deutschland und England“ hören konnte. Von Edinburgh begab sich Peters mit seinem Reisegefährten nach Aberdeen und Dundee, um dann einer Einladung nach Manchester zu folgen, wo Beide am 11. d. M. eingetroffen sind. Auch hier, auf englischem Boden, wurden ihnen besondere Empfangsfestlichkeiten zu Theil, die indessen nicht von Engländern, sondern von dem deutschen Schillerverein veranstaltet waren. Diejenigen englischen Blätter, in denen die britisch-ostafrikanischen Interessentengruppen zu Worte kommen, verhehlen ihren Unwillen über die sympathische Aufnahme der beiden deutschen „Konquistadoren“ in Schottland nicht. Auch in London sind Peters seitens der dortigen Deutschen festliche Kundgebungen zugedacht, denen er sich anscheinend nicht zu entziehen denkt. Es wird abzuwarten sein, wie sich das englische Publikum, insbesondere die dortigen Kolonialkreise zu diesen Festen stellen und welche Wirkung die Petersschen „Triumphe“ auf britischem Boden in Verbindung mit den jüngsten amtlichen deutschen Kundgebungen über die deutsch-englische Freundschaft im Reichstage äußern werden. Peters hat redlich das Seinige dazu gethan, in England das Gefühl des Mißtrauens gegen Deutschland zu erzeugen. Erst dieser Tage lief die Nachricht ein, daß der König Mwanga von Uganda sich geweigert habe, das englische Protektorat anzunehmen. Aus dem jetzt erschienenen Petersschen Reisewerk können sich die Engländer leicht überzeugen, wem sie diese Weigerung zu verdanken haben. Weil „nur der Doktor und die Badutschi (Deutschen)“ Mwanga Hilfe brachten, als er, vor seinem Nebenbuhler geflüchtet, auf der Insel des Viktoria-Sees saß, erklärte der wieder zum Thron gelangte „König“ in friedlicher Staatssitzung nach der Darstellung des Herrn Peters: „Wenn ich mein Land unter irgend Jemand stelle, so soll es der große Kaiser der Deutschen sein. Aber ich will bleiben, was Mtesa war, ich will Keinem angehören.“ Den Engländern aber wurde, falls sie Uganda „essen“ wollten, der Krieg angekündigt. Alles das unter dem Einfluß, den Peters auf Mwanga gewonnen hatte, während die englische Expedition unter Mr. Jackson in Kawirondo lag. Daß die Engländer gerade in demjenigen Deutschen, der sie um ein vertragsmäßig wohl erworbenes Recht zu bringen suchte, die deutsch-englische Freundschaft veranschaulicht sehen sollen, ist eine sonderbare Zumuthung, von der nach unserer Meinung auch die deutsche Reichsregierung, die an ihrer gewissenhaften und loyalen Achtung vor den Verträgen keinen Schatten eines Zweifels aufkommen lassen darf, nichts weniger als erbaut sein kann.

Lokales.

Posen, den 18. Februar.

* In der heutigen Stadtverordneten-Sitzung theilte der Vorsitzende eine vom Magistrat übersandte Nachweisung der Aufwendungen aus dem Extraordinarium mit, die im Januar 3353,78 M. und im ganzen laufenden Jahre bis Ende Januar 5143,78 M. betragen haben. Nach den früher beschlossenen Nachbewilligungen sind noch 13 509 M. verfügbar. Für die Straßenabfuhr sind bis Ende Januar 35 590 M. ausgegeben, das sind 15 590 M. mehr als vorgesehen sind. Stadtverordneter Direktor Nötel zeigt an, daß er zum 1. April cr. nach Berlin berufen und schon jetzt an der Betheiligung bei den Stadtverordneten-Berathungen verhindert ist. Stadtverordneter Kantorowicz spricht dann zum Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeindeangelegenheiten und warnt vor der Entnahme von Mitteln aus dem durch die Erträgnisse der lex Huene gebildeten Schuldentilgungsfonds zur Balanzirung des Etats. Stadtverordneter Manheimer spricht dagegen nicht bloß für die Einstellung der vom Magistrat vorgeschlagenen Summe von 50 000 Mark, sondern sogar für die Erhöhung dieser Summe auf 100 000 Mk. Bürgermeister Kalkowski erklärt, daß der Magistrat sich höchstens bereit finden lassen werde, statt 50 000 80 000 Mark aus den Erträgnissen der lex Huene in den Etat einzustellen. Stadtv. Jacobsohn plädirt für eine Reorganisation der Armenverwaltung.

r. **Die Königliche Provinzialbehörde für die Unterrichts-Verwaltung** in der Provinz Posen ist gegenwärtig folgendermaßen zusammengesetzt: 1. Ober-Präsident zu Posen: Se. Exz. Graf von Zedlitz-Trützschler, Wirkl. Geh. Rath. 2. Provinzial-Schul-Kollegium zu Posen: Präsident Graf v. Zedlitz-Trützschler. Direktor: Himly, Reg.-Präsident. Mitglieder: Polte, Prov.-Schulrath. Geh. Reg.-Rath, Luke, Prov.-Schulrath, Gisevius, Reg.-Assessor, Justitiar u. Verwalt.-Rath. 3. Regierung zu Posen: a) Präsident: Himly, b) Abtheilung für Kirchen- u. Schulwesen: Dirigent v. Natzmer, Ob.-Reg.-Rath; Reg.-Räthe: Skladny, Reg.- und Schulrath, Gabriel, desgl., Dr. Franke, desgl., außerdem bei der Abtheilung beschäftigt Snoy, Seminar-Direktor. 4. Regierung zu Bromberg: a) Präsident: v. Tiedemann, Mitglied des Staatsrathes. b) Abtheilung für Kirchen- u. Schulwesen: Dirigent Reichenau, Ober-Reg.-Rath; Reg.-Räthe: Dr. Nagel, Reg.- u. Schulrath, Klewe, desgl.

—n. **Die öffentlichen Schulprüfungen in den städtischen Schulen** sollen, wie wir erfahren, sämmtlich in der Woche vom 16. bis 21. März stattfinden. Die Reihenfolge der Prüfungen ist folgende: Montag, den 16. März in der ersten, zweiten, dritten, vierten und fünften Stadtschule; Dienstag, den 17. März in der sechsten Stadtschule und Bürgerschule; Donnerstag, den 19. März in der Knaben-Mittelschule und Sonnabend, den 21. März in der Mädchen-Mittelschule. Das Schauturnen der Mädchen-Turnabtheilungen aus den städtischen Schulen findet am Freitag, den 13. März und am Sonnabend, den 14. März von Nachmittags 3 Uhr ab statt.

WB. **Fräulein Jettka Finkelstein,** eine geborene Posenerin, wird am Sonnabend ein Gastspiel am Stadttheather eröffnen, auf welches wir hiermit eingehend hinweisen möchten. Fräulein Finkelstein, bekanntlich Kammersängerin des Großherzogs von Hessen, gehört schon seit Jahren dem Darmstädter Hoftheater an und hat auch durch anderweitige Gastspiele einen weit über Darmstadts Mauern sich erstreckenden Ruf als bedeutende Künstlerin erworben. Vor mehreren Jahren hatten wir Gelegenheit, sie auf hiesiger Bühne als Gast zu begrüßen und uns in Rollen wie Fides, Acuzena an ihrem bedeutenden Spieltalent wie an ihrer brillanten Gesangtechnik und herrlichen Stimme zu erfreuen. Seitdem hat sie in Londoner Konzerten großes Aufsehen erregt, und ihr Auftreten in einem Konzert im Buckingham-Palast war die Veranlassung, daß sie von ihrer Majestät der Königin von England nach Windsor befohlen wurde, um vor dem königlichen Hofe Proben ihrer Kunst abzulegen und dabei der höchsten Auszeichnung gewürdigt zu werden. In kürzester Zeit wurde sie bei Gelegenheit eines Aufenthaltes in Berlin zu Konzertzwecken von der Generalintendantur der Hofoper eingeladen, an Stelle eines erkrankten Bühnenmitgliedes plötzlich als Ortrud einzuspringen, und sie hat diese Aufgabe unter vollster Anerkennung der Gesammtkritik gelöst. Für das in Posen auf drei Abende geplante Gastspiel sind die Opern Carmen, Troubadour und Fidelio in Aussicht genommen. Der geschätzten Künstlerin wird seitens ihrer Vaterstadt sicherlich ein freundlicher Empfang bereitet und eine andauernde Theilnahme an ihrem Auftreten geschenkt werden.

—b. **Konzert.** Zum zweiten Male gab gestern hier im Lambertschen Saale Herr Hasenjäger mit der Kapelle des Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 5 ein Konzert, das schon durch den starken Besuch, dessen es sich erfreute, zeigte, wie schnell die Kapelle unter Leitung ihres neuen Dirigenten beliebt geworden ist. Das sehr gewählte Programm wurde mit großem Verständniß und anerkennenswerther Präzision ausgeführt. Herr Hasenjäger selbst trug zwei Soli vor, eins auf dem Kornett à Piston und eins auf dem Kornett. Das letztere, „Das Bergmad'l und der Mond“ von Philipp, gefiel so sehr, daß Herr Hasenjäger es zweimal wiederholen mußte. Auch die übrigen Nummern des Programms erzielten ungetheilten Beifall.

* **In einem öffentlichen Vortrage,** welchen Herr Dr. Gräßner am 1. d. M. hierselbst gehalten hat und über welchen wir in Nr. 82 unserer Zeitung vom 3. d. M. ausführlich berichteten, wurde unter anderem gesagt, daß die in Dresden erscheinende Zeitung „Der Hausdoktor“, welche ihren Lesern in der Naturheilkunde Rath ertheilen wolle, nach solchen Orten nicht versendet werde, in denen nach der Naturheilmethode kurirt werde, oder sich eine Heilanstalt befinde.“ Mit Bezug hierauf ersucht uns der Redakteur des genannten Blattes, Herr Julius Gräfe folgende Erklärung aufzunehmen: „Der Hausdoktor“ wird überall dahin versandt, wo er verlangt wird, also auch nach Orten, in denen nach der Naturheilmethode kurirt wird oder sich eine Naturheilanstalt befindet.

* **Schulbesuch israelitischer Kinder am Sabbath.** Nach einer Ministerialverfügung dürfen gegen israelitische Kinder wegen Nichtbesuchs der Schule am Sabbath Schulversäumnißstrafen nicht verhängt werden, wenn der Wunsch der Eltern nach Befreiung ihrer Kinder vom Schulbesuch zur Kenntniß der zuständigen Behörde gebracht ist.

b. **Vor dem unbefugten Führen der Reichskriegsflagge** sei hiermit gewarnt. Dasselbe soll sich in solchem Umfange bemerkbar gemacht haben, daß die Staatsregierung die Einbringung einer Gesetzesbestimmung beabsichtigt, welche es unter Strafe stellt. Einstweilen sind die Polizeibehörden angewiesen, die Reichskriegsflagge, wo sie unbefugt gehißt ist, zu beseitigen. Befugt, sie zu führen, sind nur die Kriegsfahrzeuge, die Marine-Etablissements und die königlichen und Reichsgebäude.

* **Zur Invaliditäts- und Altersversicherung.** Auf eine Anfrage des Magistrats in Oels hat das Reichs-Versicherungsamt in Berlin folgenden Bescheid gegeben: „Der § 100 Absatz 2 des Invaliditäts- und Alters-Versicherungsgesetzes legt demjenigen Arbeitgeber, welcher den Versicherten zuerst in der Kalenderwoche beschäftigt, die Verpflichtung auf, den vollen Wochenbeitrag zu entrichten. Das Gesetz bietet aber keinen Anhalt für die Annahme, daß dieser Wochenbeitrag von mehreren Arbeitgebern der betreffenden Woche gemeinsam getragen werden solle. Im Gegentheil ist aus dem Berichte der Reichstagskommission, welche dem früheren § 88 des Gesetzentwurfs die dem Wortlaute des § 100 Absatz 2 des Gesetzes entsprechende Fassung gegeben hat, zu schließen, daß dem ersten Arbeitgeber, welcher den Wochenbeitrag entrichtet hat, ein Rückgriffsrecht gegen die übrigen Arbeitgeber derselben Woche, welche allerdings von jeder Beitragsleistung befreit sind, nicht hat gegeben werden sollen. Denn der erwähnte Bericht begründet die Beseitigung der im ursprünglichen Gesetzentwurf vorgesehenen Beitragsmarken für halbe Wochen damit, daß im praktischen Leben ein Ausgleich eintreten werde und der Arbeitgeber, welcher heute den Arbeiter nur in den ersten Tagen der Woche „beschäftige und dafür den ganzen Wochenbeitrag entrichten müsse“, ein anderes Mal wieder einen Arbeiter nur während der letzten Wochentage beschäftigen werde, während die Entrichtung des Beitrages in den ersten Tagen der Woche bei einem anderen Arbeitgeber erfolgt sein werde.

* **Zur Pfändung von Postsendungen.** Die Ausführungsbestimmungen der Postordnung über etwa zulässige Pfändung von Postsendungen sind neuerdings anderweit, und zwar wie folgt, zum Ausdruck gebracht: In bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten ist zwischen Zwangsvollstreckung in körperlichen Sachen und der Zwangsvollstreckung in Forderungen und anderen Vermögensrechten zu unterscheiden. Eine Beschlagnahme von Postsendungen durch den Gerichtsvollzieher nach Maßgabe der Vorschriften über die Zwangsvollstreckung in körperlichen Sachen ist nicht zulässig. Ebenso darf im Allgemeinen die Pfändung einer vermeintlichen Forderung des Empfängers an die Postverwaltung auf Herausgabe einer Postsendung oder auf Auszahlung eines Postanweisungsbetrages nicht stattfinden, da dem Empfänger ein solcher Anspruch nicht zusteht. Nur dann, wenn es sich um Postanweisungen handelt, durch welche Postauftrags- und Nachnahmebeträge übermittelt werden, hat der Empfänger der Postanweisung eine pfändbare Forderung an die Postverwaltung; wird eine solche Forderung gepfändet, so ist nach den im gerichtlichen Pfändungsbeschluß getroffenen Anordnungen zu verfahren. Wenn Verwaltungsbehörden, welchen das Recht der Zwangsvollstreckung zusteht, eine nach Vorstehendem pfändbare Forderung im Wege der Zwangsvollstreckung mit Beschlag belegen, so ist einem solchen Pfändungsbefehl ebenfalls nach Maßgabe der darin gegebenen Bestimmungen Folge zu leisten.

—p. **Dammreparatur.** Gestern hat die Bahnverwaltung mit den Arbeiten zur Beseitigung des Bogdankabruches, der sich in der Nähe der Unterführung der Stargard-Posener Eisenbahn bei Jersitz befindet, beginnen lassen.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 18. Februar. [Telegraphischer Spezialbericht der „Posener Zeitung.“] Das Abgeordnetenhaus setzte die Berathung des Einkommensteuergesetzes mit dem Antrag Broemel auf provisorische Herabsetzung der Steuer bei unfundirtem Einkommen bis 9500 Mk. um ein Viertel des Betrages bis zur definitiven Regelung der verschiedenen Besteuerung des fundirten nnd unfundirten Einkommens fort. In Begründung dieses Antrages hob Abg. Broemel die Ungerechtigkeit der gleichmäßigen Besteuerung des fundirten und unfundirten Einkommens hervor, weil man von letzterem nicht nur für das Alter, sondern auch für die Möglichkeit der Arbeitslosigkeit zurücklegen müsse, betonte besonders die schärfere Belastung des unfundirten Einkommens namentlich von geistiger Arbeit durch die Deklaration und empfahl den Antrag, schon um einen Ausgleich gegenüber der beabsichtigten Entlastung des Grundbesitzes zu schaffen. General-Steuer-Direktor Burghardt bekämpfte letzteren Hinweis, da mit der Ueberweisung der Grund- und Gebäudesteuer noch nicht zu rechnen sei. Auch die Abgg. v. Zedlitz, v. Eynern und Hammacher erklärten den Antrag für unthunlich, letzterer jedoch unter Anerkennung der Richtigkeit des Grundgedankens. Abg. Broemel hob nochmals hervor, daß gerade mit Rücksicht auf die Möglichkeit eines späteren Nichtzustandekommens einer verschiedenartigen Besteuerung des fundirten und unfundirten Einkommens jetzt wenigstens eine provisorische Regelung erforderlich sei. Nach einer Erwiderung seitens des Finanzministers Miquel, welcher ausführte, daß erst die Ueberweisungsfrage zu regeln sei, wurde der Antrag Broemel abgelehnt.

Darauf wurden die Bestimmungen über die Deklarationspflicht berathen. Die freisinnigen, nationalliberalen und Zentrumsredner bekämpften die Verschärfung, welche die Vorlage in der Kommission erhalten hatte, wonach bei Unterlassung der Deklaration ein Steuerzuschlag um 25 Prozent erfolgen soll, nachdem aber Finanzminister Miquel sich mit der Verschärfung einverstanden erklärt hatte, wurde die Vorlage in der Kommissionsfassung mit 183 gegen 134 Stimmen angenommen. Der Antrag Hammerstein auf Vorlegung von Nachlaßverzeichnissen an die Steuerkommissionen wurde dagegen mit 192 gegen 124 Stimmen abgelehnt. Morgen Fortsetzung.

Berlin, 18. Februar. [Telegr. Spezialbericht der „Pos. Ztg.“] Der Reichstag nahm in seiner heutigen Sitzung vom Arbeiterschutzgesetz die Bestimmungen über die Befugniß der unteren Verwaltungsbehörden zu Ausnahmen von der vorgeschriebenen Sonntagsruhe für einzelne Betriebe an, desgleichen die Bestimmungen über die Zulassung der Ausdehnung des Verbotes der Sonntagsarbeit durch kaiserliche Verordnung. Letztere Bestimmung wurde gegenüber dem Abgeordneten Payer, welcher konstitutionelle Bedenken geltend machte, vom Handelsminister v. Berlepsch dahin ausgelegt, daß die Befugniß des Bundesraths sich nur auf zweifelhafte Fälle beziehen solle. Während die sozialdemokratischen Redner wegen einer weiteren Durchführung der Sonntagsruhe dafür sprachen, erklärten die freisinnigen Abgg. Krause, Dr. Hirsch und v. Bar die Bestimmung für einen konstitutionellen Einbruch in die Rechte des Reichstags, der mit Rücksicht auf den Wechsel in den Anschauungen des Bundesrathes unzulässig sei. Morgen Fortsetzung.

Berlin, 18. Febr. [Privat-Telegramm der „Pos. Zeitung“.] Graf Kleist vom Loß ist von neuem verhaftet worden.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Doktor Lomnitz. Das Geheimniß der Rupertsburg. Zwei Novellen. Von M. Corvus. (Breslau, Schlesische Verlagsanstalt vorm. S. Schottlaender). Preis broschirt 4 M. — Der Ruf, welchen sich M. Corvus als Romanschriftsteller und Novellist erworben hat, wird durch seine beiden neuesten Schöpfungen befestigt und erhöht werden. Namentlich die erste kürzere Novelle verdient schon durch das schwierige bedeutungsvolle Problem, das der Verfasser mit kühnem Griffe erfaßt und in fesselnder, alles unwesentliche Beiwerk streng vermeidender, aber dabei doch erschöpfender und in ihrer Gedrungenheit um so wirksamerer Darstellung behandelt, die größte Beachtung. — Das, der zweiten, breiter ausgeführten Novelle „Das Geheimniß der Rupertsburg“ zu Grunde liegende Motiv kann sich zwar an tiefer prinzipieller Bedeutung und allgemein menschlichem Interesse nicht mit der Idee der ersten messen. Die Geschicke eines kleinen fürstlichen Hauses dürfen heute nicht eine gleiche Theilnahme beanspruchen, wie der Konflikt zwischen Menschlichkeit und Berufspflicht, den Doktor Lomnitz durchkämpft. Aber die Handlung ist so geschickt aufgebaut, die Entwicklung der Charaktere und ihrer Leidenschaften so wahr und psychologisch fesselnd, das Ganze so spannend, anregend und in der Form so abgerundet, daß der Leser beständig den Geist und die Hand eines Meisters erkennt.

* Die Hexe von Szegedin und Anderes. Novellen (dritte Folge) von Anton Ohorn (Breslau, Schlesische Verlagsanstalt vorm. S. Schottlaender). Preis broschirt M. 4,50. Schon in dem vorigen Novellenbande „Im Cölibat“ hat Ohorn seine tiefe Kenntniß vergangener Zeiten, speziell mittelalterlichen Lebens und seine Meisterschaft in der Wiederbelebung desselben glänzend bewiesen. Die vorliegenden Novellen umfassen räumlich wie zeitlich ein größeres Gebiet; sie führen uns vom Ende des 14. Jahrhunderts, aus dem uns in „Störtebecker“ eine charakteristische Episode mitgetheilt wird, bis hinab in unsere Zeit, in welcher „Des Herrgottmüllers Erben“ und „Das Lied des Blinden“ spielen. Ohne übertriebene Kleinmalerei, ohne eine übermäßige Aufhäufung archäologischen Materials, das die Schilderung eher tödtet als belebt, weiß Ohorn doch den Geist vergangener Perioden so getreu wiederzugeben, weiß über seine Schilderung jene undefinirbare Stimmung zu gießen, welche uns völlig bannt und uns das Ferne nahe rückt, das uns Fremde vertraut macht. Dabei ist der Verfasser kein Schönfärber, kein Lobredner der „guten alten Zeit“; er deckt vielmehr ihre Schwächen rücksichtslos auf; aber er hütet sich vor jedem unkünstlerischen, tendenziösen Eifern und bewahrt stets eine objektive Haltung. Man lernt aus Ohorns Novellen ein gut Stück Kulturgeschichte auf die angenehmste und bequemste Weise.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Elisabeth von Luttitz mit Hauptmann Heydenreich in Dresden. Frau Anna Peltzer, geb. Jung mit Hauptm. a. D. und Hofrath Alfred Bauer in Wiesbaden. Frl. Else Voigt mit Regierungs-Baumeister Hermann Iken in Neu-Ruppin.

Verehelicht: Dr. med. Peter Toeplitz mit Frl. Emma Brann in Hamburg. Gerichts-Assessor Karl Berger mit Fräul. Emilie Haack in Dortmund. Dr. Otto Wetzel mit Frl. Hedwig Straub in Porta Westalika.

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Rechtsanwalt Alfred Lehmann in Leipzig. Buchhändler Otto Vieweg in Leipzig. Dr. med. Miesko Kittel in Zoppot.

Eine Tochter: Amtsrichter v. Rieben in Friedland. Prem.-Lieut. Magnus v. Abercron in Wandsbeck. Gerichts-Assessor Kornweibel in Düsseldorf. Prof. Socin in Leipzig. Amtsrichter Reimers in Sonderburg.

Gestorben: Rittmeister, Landrath a. D., Ritter des Eisernen Kreuzes ꝛc. Felix v. Studnitz in Breslau. Referendar Bruno Scholz in Görbersdorf. Kammerrath Georg Brodrück in Diedenhofen. Rittergutsbesitzer Paul Lembke in Luttersdorf. Justiz-Rath W. C. L. Castagne in Kiel. Schriftsteller Dr. W. Diez-Felwinger in Newyork. Domkapitular Peter van de Loo in Homberg. Jubilar Priester, Ritter pp. Johann Verweyen in Rheydt. Regierungs-Rath Dr. Franz Proschko in Wien. Stadtrath Theodor Itzerott in Brandenburg. Rentier Wilhelm Bachmann in Berlin. Herr Albert Weber in Berlin. Fr. Hauptmann Freifr. Antonie v. Hasselholdt-Stockheim in München. Frau Rechtsanwalt Marie Petzoldt, geb. Dathe in Leipzig. Fr. Dimitrina Kyroff, geb. Guidikowa in Görbersdorf. Frau Dorothea Engelhart, geb. Klinkerfuß in Mühlhausen. Frei-Fräulein Elise v. Droste-Hülshoff in Konstanz. Fräul. Marie v. Baur in Tübingen.

Vergnügungen.

Stadt-Theater.
Donnerstag, d. 19. Februar 1891:
Benefiz
für Herrn **Karl Selzburg.**
Robert der Teufel.
Große Oper mit Ballet in 5 Akten von Meyerbeer.
Im 3. Akt: Große Balletszenen arrangirt von der Balletmeisterin Fräulein **Funk.**
Freitag, den 20. Februar 1891:
Novität.
Das verlorene Paradies.
Schauspiel in 3 Akten von L. Fulda.

Naturwissensch. Verein.
Donnerstag, den 19. Februar,
Abends 8 Uhr,
in der Aula des Königlichen Realgymnasiums:
Oeffentlicher Vortrag
des Herrn Gymnasial-Lehrers
Koennemann:
Atmosphärische Elektrizität und ihre Enscheinungen.
Einzelkarten zu 30 Pfg. in der **Rehfeld**'schen Buchhandlung.

Eisbeine
J. Kuhnke.

---

ff. Eisbeine
jeden Donnerstag u. Sonnabend. Berlinerstr. 16. **Oswald Nier.**

R. Grossmann, Jersitz.
Heute: Hasenbraten.



Einem geehrten Publikum **Posens** die ergebene Anzeige, daß ich nächstens auf **kurze Zeit** mit einem **Verkaufslager** von **Zauber-Apparaten, Vexir-Scherz-Artikeln u. s. w.**, enthaltend viele **Neuheiten**, eintreffe u. als **vorzüglichste Unterhaltungsspiele** für Jedermann empfehle, — laut folgender Inserate. **A. Nolte.**



Der Verkauf meines anerkannt besten und auf allen Ausstellungen mit den ersten Preisen ausgezeichneten 2004
Original-Leutewitzer Runkelrübensamens
hat begonnen und verkaufe ich bei Entnahme
von 1-25 Kg. das Kg. mit 2,40 M.
üb. 25-50 = = = = 2,20 =
= 50 = = = = 2,— =
Bei Entnahme von 150 Kilo und darüber gewähre ich Rabatt.
Otto Steiger,
Rittergut **Leutewitz**, Post Krögis, Königreich Sachsen. **Prospekte gratis und franco.**

Delikatessenhandlung
von
Eduard Feckert jun.,
Posen,
empfiehlt zur Fastenzeit:
Alle Arten **feiner Käse**, frische **Fische, Fisch-Conserven**, sowie frische, getrocknete u. konservirte **Pilze, Früchte u. Gemüse.**

Ein gut erhaltener fast neuer **Flügel** ist wegen Raummangel zu verkaufen u. wird ein gut erhaltenes Pianino gesucht.
Langestr. 9, I. links.

Eine gebrauchte
Materialwaareneinrichtung
wird zu kaufen gesucht. Offerten K. & S. 100 Expedition der Posener Zeitung.

Reisekoffer-Fabrik
Oscar Conrad,
Posen,
Neuestraße 2.

Pianos, Harmoniums z. Fabrikpr., Theilz., 15jähr. Garant. Frco.-Probesend. bewilligt. Preisl. u. Zeugnisse stehen z. Dienst. **Pianofabrik Georg Hoffmann**, Kommandantenstr. 20. **Berlin S. W. 19.**

Nur Geldgewinne!
Ziehung schon 23. Feb. u. f. Tg.
Kölner
Dombau-Lotterie.
Haupttr. **75,000, 30,000** Mark ꝛc.
Loose à M. 3,50,
½ **Anth. M. 1,75.**
Porto u. Liste 20 Pfg.
Croner & Co.,
Berlin W., Passage 8.

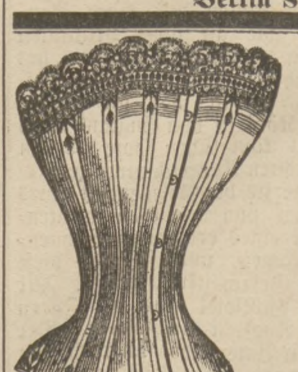
---

50 000 St. Ziegelbrettchen
billig zu verkaufen.
Hartwig & Weidemann, Posen.

Epilepsie (Fallsucht). Krampfleidende erhalt. gratis-franco Heilungs-Anweisung von Dr. philos. **Quante**, Fabrikbesitzer, Warendorf in W. Referenzen in allen Ländern.

Das Geschlechtsleben des Menschen
von **Dr. Hans Hermann** mit 37 Abbildungen (10tes Tausend) giebt sichere Auskunft in **allen diskreten Fragen**, schützt Jeden, der es liest vor nachtheiligen Folgen **jeder Art** und zeigt die sichersten Wege zur Heilung **aller Leiden.** Preis 3 Mark. Franko in geschlossenen Couv. zu beziehen durch das **Institut für Gesundheitspflege Wiesbaden**, oder durch jede Buchhandlg.

Die Serienloos-Genossenschaft
bezweckt das gemeinsame Spiel von
Serienloosen u. Prämien-Anleihen
mit Gewinnen im Gesammtbetrage von
In 12 (monatlichen) Ziehungen **Mk. 5,146,800** Einsatz pro Jahr M. 48. Einsatz pro Monat M. 4.
Jedes Loos gewinnt.
Nächste Ziehung am 1. März cr.
Spielplan und Satzungen auf Wunsch franco p. Post.
Serienloos-Genossenschaft,
Berlin SW., Yorkstraße 73.



Die Filiale
der
Berliner Corsetfabrik
W. & G. Neumann,
POSEN,
Friedrichstraße 1,
empfiehlt ihre anerkannt gutsitzenden **Corsets** von 75 Pf. bis zu den theuersten. **Geradehalter, Umstands- und Nährcorsets, Tournuren, Maskirungen der Büste ꝛc. Polsterungen** für Schiefe werden in kürzester Zeit angefertigt. **Reparaturen** schnell und billig.

---

24. Kölner Dombau-Lotterie.
Ziehung bestimmt 23., 24. und 25. Februar.
Nur baare Geldgewinne.
Hauptgewinne M. 75,000, 30,000, 15,000 ꝛc.
Originalloose à 3,50.
D. Lewin, Berlin C., Spandauerbrücke 16.



Stellen-Angebote.

Eine Verkäuferin,
die schon in feinerem Fleischwaarengeschäfte in Stellung war, der polnischen Sprache mächtig und im Besitz guter Zeugnisse ist, kann sich melden bei
A. Roeschke Söhne,
Posen, Wronkerstr. 3.

Zum 1. April event. per sofort **sucht einen Eleven u. einen II. Beamten**
Dom. Marienrode
bei Mur.-Goslin.

Tüchtige erste Putzmacherin bei hohem Gehalt ges.
Station im Hause. Offerten mit Photogr., Zeugn. und Gehaltsansprüchen an
Max Cohn,
Naumburg a. Saale.

Zum 1. April a. c. suche ich
einen Gehilfen
für den inneren und äußeren Geschäftsbetrieb. Bewerber muß schon in einem Speditionsgeschäfte thätig gewesen sein und die Buchführung verstehen.
Anfangs-Salair 450 M. p. a., freie Station im Hause und Wohnung.
Grätz, Povinz Posen.
M. Loew,
Bahnspediteur.

Ein Lehrling
wird für meine **Essigfabrik und Spiritusgeschäft gewünscht.**
Adolf Baszynski,
Gr. Gerberstr. 33.

Ein gewandter Verkäufer wird für ein größeres **Leinen- u. Wäschegeschäft** in **Breslau** per 1. April **gesucht.** Gefl. Off. mit Zeugniß-Abschriften, Photographie und Gehaltsansprüchen unter **B. 364** an **Rudolf Mosse** in **Breslau.**

Tüchtige Schmiede und Dreher
finden sofort lohnende Beschäftigung in der
Maschinenfabrik
Grabenstraße 3.

Wirthin fürs Land, Köchin und Stubenmädchen können sich melden. **J. Mai,** Wilhelmstr. 20.

Ein Lehrling
kann noch in meinem Kolonialwaarengeschäft sogleich oder zu Ostern placirt werden.
Gerhard Hensel, Halbdorfstr. 16.

Ein junger **Haushälter**, deutsch und polnisch sprechend, wird verlangt **St. Martinstr. 63. I.**

Ein gewandter, vertrauenswerther
Kanzleigehilfe
wird gegen ein monatliches Gehalt von 50–60 bis M. bei der Fürstlich **Thurn** und **Taxis**schen Rentkammer, **Schloß Krotoschin,** gesucht!

Für mein Tuch-, Manufaktur- u. Confektions-Geschäft suche per 15. März cr. einen wirklich tüchtigen
Verkäufer,
der polnischen Sprache mächtig. Offerten nebst Gehaltsansprüchen und Zeugnissen erwünscht.
S. Löffler, Graudenz.

Für mein Manufaktur-Waaren-Geschäft suche per 1. April
einen Commis,
tüchtiger Verkäufer u. Lagerist, der polnischen Sprache mächtig.
A. Kalischer,
Krämerstr. 11.

Ein Bauschreiber,
durchaus zuverlässig, w. Fertigk. im Rechn. und im Anfert. v. Kopieen bes., p. 1. April ges. Meldungen m. Lebensl., Zeugn. und Gehaltsanspr. zu richt. an
Bartsch, Reg.-Baumeister, **Unruhstadt.**

Eine tüchtige, flotte
Verkäuferin,
der deutschen und poln. Sprache mächtig, findet sofort in meinem Putz- und Modewaaren-Geschäft Stellung. Offerten erbeten.
Ludwig Leiser,
Thorn.

Für mein Tuch- u. Manufaktur-Geschäft suche zwei
wirklich tüchtige Verkäufer,
die **gut polnisch** sprechen. Der Bewerbung sind Bedingungen u. Zeugnisse beizufügen. 1907
Michael Cohn,
Neumark i. Wpr.

Für mein Schuhwaaren-Geschäft suche per sofort oder 1. April einen der polnischen Sprache mächtigen 1908
Verkäufer.
Den Offerten bitte Gehaltsansprüche, Zeugnisse und Photographie beizufügen.
E. Rosenbaum,
Bochum i./W.

Stellen-Gesuche.

Ein verheir. Kunstgartner,
welcher der besseren Gärtnerei nach jeder Richtung gewachsen u. dies durch Zeugnisse und Empf. ausweisen kann, sucht e. größere Gärtner-Stellung. Gefl. Off. erb. **Kamrath**, Friedrich Wilhelmstr. 5, Breslau.

Ein
junges, anständiges Fräulein,
der deutsch. u. poln. Sprache mächtig, sucht Stellung in einem Geschäft v. 1. März cr. ab. Mäßige Entschädigung erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Offert. unter **W. S. 19** an die Exp. d. Ztg.

Haushälterstelle gesucht.
Sterczala, St. Martin 27, Kell.

Ein junger, strebsamer, erfahrener und energischer
Wirthschaftsbeamter,
der mehrere Jahre beim Fach ist, sucht v. 1. April Stellung. Güt. Off. u. J. H. Obitzkau b. Gollub Westpr. 2036

Tücht. Mädch. z. Stütze u. Kind. empfehle, Kinderpflegerin u. Kinderfrau suche bei **hohem** Lohn. **Berlinerstr. 10.**

Gesunde, kräft. Landammen sind per sofort zu haben bei Miethsfrau **Matelkiewicz, Zerkow** (Prov. Posen).

Verkäuferin,
evang., Beamtentochter, mit der Handschuh-Branche vertraut, auch der polnischen Sprache mächtig, sucht zum 1. April ähnliche Stellung. Gefl. Off. unter M. G. 100 postl. Militsch i. Schl. erbeten.

Pfr. Senft's Institut,
Schönsee, W./Pr. b. Thorn,
konzessionirte Anstalt,
bereitet f. sämmtliche **Gymnasialklassen** bis **Prima,** sowie **Einj.-Freiw.- und Fähnrichs-Examen** gründlich und sicher vor. Die Anstalt nimmt sich ganz besonders mit voller Hingebung solcher jungen Leute an, welche durch seitherige Mißerfolge entmuthigt, sich und ihren Angehörigen ein Gegenstand der Sorge, den ernstlichen Willen mitbringen, Versäumtes durch eisernen Fleiß nachzuholen und sich bescheiden wohlgemeinter Zucht unterzuordnen.
Pension im Hause.
Prospekte gratis.

Pianinos, vielfach prämiirt, empfiehlt zu Fabrikpreisen **M. Höselbarth,**
Pianofortestimmer, Louisenstr. 19.

Bettfedern-Handlung,
Bettfedern-Reinigungs-Anstalt.
Gebr. Jacobi, Büttelstr. 15.

Specialität: Specialität:
Drehbänke.
Drehbänke mit u. ohne Leitspindel, für Fuss- oder Kraftbetrieb, insbesondere
Prisma-Drehbänke
mit Doppel-Conus-Stahlspindeln, für Mechaniker, Electrotechniker und Maschinenbauer, fertigt die Eisengiesserei und Werkzeug-Maschinen-Fabrik von
C. Gause, Bromberg.

Gummi-Artikel, feinst. Paris. Specialit. (Neuheiten.) Ausführl. illustr. Preisliste geg. 20 Pf. in verschloss Couvert ohne Firma. 16860.
P. Sochmann, Magdeburg.

Wer keine Badeeinrichtung hat, schreibe an die bekannte Fabrik L. Weyl, Berlin W. 41. Preisct. grat.

Wer liefert frostfreie Berliner **rothe, dicke, weiße** und
Magnum bonum
in Wagenladungen.
Offerten mit Preisangabe unt. B. 688 an **W. Thienes, Elberfeld.** 1708

Preuss. Loose I. Cl.
¼ **M. 22** kauft und erbittet Zusendung mit Postauftrag oder Nachnahme 1789
D. Lewin, Berlin C.,
Spandauerbrücke 16.

C. Riemann,
prakt. Zahnarzt,
Wilhelmstr. 5 (Beely's Conditorei).

Accept-Austausch f. sol. Firma. Off. s. Prima postl. Berlin, Posta. 40.

Million-Heirath.
Sie erhalten sofort über **500** sehr reiche hochfeine **Heiraths-Vorschläge discret.** Bitte verlangen Sie einfach die Zusendung. **General-Anzeiger Berlin 12,** einzige Institution der Welt f. **reiche standesgemäße Heirathen.**
NB. Die **Vermögens-Verhältnisse** ꝛc. sind in sämmtlichen Heiraths-Vorschlägen aufs **Genaueste** angegeben.

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

÷ **Buk**, 17. Februar. [Bezirkskonferenz.] Unter dem Vorsitz des Kreisschulinspektors Casper aus Grätz fand gestern in Zegowo eine Lehrerkonferenz statt. Nach Eröffnung derselben durch den Vorsitzenden hielt Lehrer Mackowiak aus Koslowo eine Lehrprobe, woran sich eine längere Debatte schloß. Hierauf hielt Lehrer Kurzawa aus Zegowo einen Vortrag über das Thema: „Wie gestaltet sich der Religionsunterricht nach Aufhebung des polnischen Sprachunterrichts?" Es wurden folgende Thesen festgestellt: 1) Falls der Religionsunterricht durch Wegfall des polnischen Sprachunterrichts leidet, so kann sich dies nur auf den Memorirstoff beziehen. 2) Der Vortrag des Lehrers kann sich nicht immer an den Wortlaut der Handbücher anschließen. 3) Eine sorgfältige Vorbereitung seitens des Lehrers und öftere Wiederholung des eingeprägten Stoffes ist unbedingt nöthig. Die Konferenz, welche 10¼ Uhr begonnen, dauerte bis 1¼ Uhr Nachmittags.

△ **Schmiegel**, 16. Febr. [Erhängt. Sparkasse.] Bei dem hiesigen Landrath diente der Sohn eines Eigenthümers aus dem benachbarten Dorfe Nitsche als Kutscher. Da derselbe recht anstellig war, so erwarb er sich bald das Vertrauen seiner Herrschaft, welches er leider in grober Weise mißbrauchte. Bei Einkäufen, die ihm übertragen wurden, unterschlug er häufig das ihm gegebene Geld ganz oder theilweise. Nach dem in voriger Woche diese Veruntreuungen entdeckt wurden, entließ der Landrath sofort den Burschen, der zu seinen Eltern zurückkehrte. Da angestellte Recherchen indessen ziemlich umfangreiche Diebereien ergaben, so wurde ein Gendarm zur Verhaftung des Missethäters entsandt. Letzterer befand sich gerade außerhalb des Hauses und als er den Hüter des Gesetzes auf seiner Eltern Haus zu kommen sah, suchte er sich schleunigst einen Strick und erhängte sich. Man fand ihn zwar bald, jedoch waren die angestellten Belebungsversuche vergebens. — Die Sparkasse für die Stadt Schmiegel gewährt vom 1. April d. Js. ab ihren Einlegern statt der bisherigen 3⅓ Proz. 3½ Proz. jährliche Zinsen für jede volle Mark.

w. **Aus dem Kreise Rawitsch**, 16. Febr. [Kreishaushalts-Etat. Chaussee Jutroschin-Dubin. Wegebau. Bahnprojekt.] Der Kreishaushalts-Etat pro 1891/92 balancirt in Einnahme und Ausgabe mit 94 150 M. — Die Unterhaltung der neuen Chaussee Dubin-Jutroschin soll nunmehr der Provinz überwiesen werden und tritt der Kreis von der noch ausstehenden Bauprämie 10 000 M. an die Provinz ab. — Der Ausbau des Weges Chojno-Niemarzyn-Görchen, welcher für den Verkehr namentlich nach der Zuckerfabrik Görchen von Bedeutung ist, wird nächstens Seiters des Kreises in Angriff genommen werden. — Bezüglich des Projektes des Baues einer Eisenbahn von Rawitsch über Sarne, Görchen, Jutroschin nach Kobylin scheint leider dem Landtage noch keine Vorlage zugegangen zu sein. Es verlautet, daß Bestrebungen vorhanden sind, welche den Bau einer anderen Linie (Görchen-Kröben) in die Wege leiten wollen, die aber insbesondere für den südöstlichen Theil unseres Kreises garnicht vortheilhaft wäre. Hoffentlich werden Seitens der Kreisbehörde recht bald die nöthigen Schritte zur Verwirklichung dieses Projektes gethan werden.

—r. **Wollstein**, 16. Februar. [Beschlagnahme. Verurtheilung.] Vom Gendarmeriewachtmeister Herrn Hetke wurde heute Abend ein todtes Kalb beschlagnahmt, welches in diesem Zustande von einem Bauer aus Neu-Widzim verschiedenen hiesigen Fleischern zum Kaufe angeboten wurde, bis sich ein Fleischer fand, welcher es billig erwarb. Selbstverständlich wird die Sache ihr gerichtliches Nachspiel haben. — Die Fischer Gebrüder H. aus Wilze wurden heute wegen schwerer Mißhandlung des Eigenthümers Radau aus Forstkrug und dessen Sohn zu 6 Monaten bezw. 6 Wochen Gefängniß verurtheilt.

∓ **Mokritz b. Birnbaum**, 17. Febr. [General-Versammlung.] Gestern hielt der Versicherungsverein gegen Verlust von Trichinenschaden in der Gemeinde Mokritz und Umgegend im Andrasch'schen Lokale hierselbst eine außerordentliche General-Versammlung ab, an welcher über 150 Mitglieder theilnahmen. Gegenstand der Berathung war: Beschlußfassung über Aufstellung eines zweiten Nachtrages für das Vereinsstatut dahingehend, daß die in dem bestehenden Statut enthaltenen Bestimmungen ihrem ganzen Umfange nach fortan auch auf finnenhaltige Schweine, welche für den Hausbedarf der Vereinsmitglieder geschlachtet werden, Anwendung finden sollen. Dies wurde einstimmig zum Beschluß erhoben, um später der Regierung zur Genehmigung eingereicht zu werden.

—i. **Gnesen**, 17. Febr. [Ermittelte Diebe. Festessen.] Bei einem hiesigen Arbeiter wurde dieser Tage eine Haussuchung abgehalten. Der hiermit beauftragte Gendarm fand bei demselben Wurst vor. Der Arbeiter behauptete dem Gendarm gegenüber, die Wurst aus dem Ebert'schen Wurstgeschäft gekauft zu haben. Um sich von der Wahrheit dieser Behauptung zu überzeugen, begaben sich beide zu E. Auf dem Wege dahin sagte nun der Arbeiter, daß er lieber die Wahrheit gestehen wolle und bekannte, die Wurst von dem Hausknecht und Wurstmacherlehrling des Wurstmachers K. hier geschenkt bekommen zu haben. Nunmehr wurden diese ins Verhör genommen und es stellte sich heraus, daß der Hausknecht und der Lehrling ihrem Chef wöchentlich für etwa 40 M. Wurst entwendet und den Diebstahl etwa 5 Monate hindurch betrieben haben. Sie haben die gestohlenen Wurstwaaren theils an Bekannte vertheilt, theils in Postpacketen versandt. Der Schaden des K. soll sich auf etwa 1000 M. belaufen. Die gerichtliche Untersuchung ist im Gange. — Gestern feierte der hiesige israelitische Beerdigungsverein im Hause des Vorstehers des Vereins, Herrn Moritz Badt, dem alten Gebrauche gemäß sein Jahresfest durch ein Festessen für die thätigen Mitglieder des Vereins. Dem Feste voran ging ein Gottesdienst mit Festpredigt und Seelenmesse für die Verstorbenen, welcher in der kleinen Synagoge abgehalten wurde.

ō **Zduny**, 17. Febr. [Plötzlicher Tod.] Unerwartet verstarb gestern ein angesehener Mitbürger unserer Stadt, nämlich der Stadtverordnete und Bäckermeister Emil Pflantz. Gestern Vormittag wohnte er noch einer Holzauktion in der Golgas'er Forst bei. Nach Hause zurückgekehrt begab er sich zur Ruhe mit der Bitte an seine Frau, ihn um 5 Uhr zu wecken, da er zur Gewerbesteuereinschätzung aufs Rathhaus müsse. Als ihn die Frau wecken wollte, war er indessen kalt und leblos. Der hinzugerufene Arzt Dr. Jaffé konnte nur den vor einer Stunde bereits eingetretenen Tod in Folge von Lungenlähmung konstatiren. Der Verstorbene litt in Folge übergroßer Strapazen im Feldzuge 1870/71 an Asthma; er erreichte ein Alter von 45 Jahren.

≏ **Schneidemühl**, 17. Februar. [Pferde- und Viehmarkt. Militärisches.] Der heute hier abgehaltene Pferde- und Viehmarkt war gut beschickt, namentlich konnte man solches von dem Rindviehmarkte sagen. Trotzdem waren die Preise für gute Milchkühe höher als bisher. Die Preise bewegten sich zwischen 280 bis 320 M. pro Stück. Geringere Waare blieb meist unverkauft. An Schweinen war eine gute Auswahl vorhanden; es wurde flott gekauft, die Preise waren billiger als sonst. Fettwaare fehlte fast ganz. Auf dem Pferdemarkte traf man nur Ackerpferde und geringe Waare an. Der Verkauf war unbedeutend. — Heute Abend traf aus den Provinzen Ost- und Westpreußen ein Extrazug mit 500 Landwehrmännern ein, welche hier von einem Kommando des Kaiser Franz-Regiments empfangen und weiter nach Berlin begleitet wurden, woselbst die Mannschaften eine 10tägige Uebung mit dem neuen Gewehre durchzumachen haben.

* **Inowrazlaw**, 17. Februar. [Verhafteter Auswanderungs-Agent. Ergreifung eines Verbrechers.] In dem dicht an der russischen Grenze belegenen Dorfe Strzalkowo wurde ein aus Hamburg zugereister Auswanderungsagent, Namens Eise, verhaftet. Der Verhaftete suchte in der Provinz Posen wie in Russisch-Polen die Landbevölkerung zur Auswanderung nach Brasilien zu verleiten. — Gestern Abend nach 9 Uhr wurde von Leuten aus dem nahe belegenen Friedrichsfelde ein mehrfach bestrafter und steckbrieflich verfolgter Verbrecher gefaßt und in das hiesige Polizeigefängniß eingeliefert. Bei seiner Festnahme schoß der Verbrecher aus einem Revolver auf seine Verfolger, ohne jedoch Jemanden zu treffen. Nachdem er dingfest und durch allerlei zu Gebote stehenden Mittel etwas ruhiger gemacht worden war, transportirte man ihn in das Polizeigefängniß, von wo aus er heute dem hiesigen Amtsgericht übergeben worden ist. Es soll in Friedrichsfelde eine ganze Diebesbande gehaust haben („Kuj. B.")

Ⅱ **Bromberg**, 17. Februar. [Selbstmord. Theater im Schützenhause.] Seit dem vergangenen Freitage, 13. d. Mts., wird der Kaufmann Max Auerbach von hier vermißt. Morgens um 5 Uhr verließ derselbe seine am Friedrichsplatz belegene Wohnung. Bald darauf wurde ein Mann oberhalb der Danzigerbrücke gesehen, welcher vom Bollwerk herab in die Brahe sprang und dort im Wasser verschwand. Dieser Mann ist Auerbach gewesen. Was denselben zu diesem verzweifelten Schritte getrieben, ist noch nicht festgestellt. Es scheint aber, als ob körperliches Leiden ihn zum Selbstmord veranlaßt hatte. Die Leiche des A. ist bis heute trotz alles Suchens noch nicht gefunden worden. Der Verstorbene betrieb seit einer Reihe von Jahren hierorts ein schwungvolles Tabaks- und Zigarrengeschäft. Eine Familie hinterläßt derselbe nicht, er war vielmehr unverheirathet. — Im Schützenhause finden seit vorgestern Theatervorstellungen der Gesellschaft Hodeck statt. Leider leidet das Saaltheater an einem großen Uebelstande. Die Akustik ist nämlich eine derartig schlechte, daß für die entfernter Sitzenden das Spiel fast unverständlich ist.

---

* **Danzig**, 17. Febr. [Ehrengabe für Herrn v. Winter.] Bald nach dem durch Krankheit erzwungenen Rücktritt des Herrn Oberbürgermeisters v. Winter in Danzig von dem Amt als Vorsitzender des Provinzial-Ausschusses ging von dieser Körperschaft die Anregung aus, das Landeshaus, dessen würdige architektonische Gestaltung wie so manches andere Herrn v. Winters schöpferischen Geist für Jahrhunderte bekundet, durch ein Zeichen dankbaren Andenkens seitens der Mitarbeiter in der provinziellen Selbstverwaltung zu schmücken. Sowohl in der Danziger Bürgerschaft wie in den Kreisen der Provinzial-Landtagsmitglieder fand die Anregung lebhaften Anklang, und es hat der Provinzial-Ausschuß in seinen Sitzungen vom 5. Dezember v. J. und 22. Januar d. J. über die Verwendung der eingegangenen Ehrenspenden dahin Beschluß gefaßt, daß von Künstlerhand ein größeres Oelporträt des Herrn v. Winter angefertigt und zu dauerndem Schmuck im Sitzungssaale des Provinzial-Ausschusses ongebracht, Herr v. Winter aber durch eine in künstlerischem Schmuck ihm zu überreichende Adresse ersucht werde, die Stiftung zu genehmigen. Die Adresse ist nun im Atelier von Gebrüder Zeuner fertig gestellt, vom Provinzial-Ausschuß vollzogen und Herrn v. Winter durch eine aus den Herren Graf Rittberg, Landesdirektor Jäckel und Stadtrath Kosmack bestehende Deputation übermittelt worden. Sie ruht in einer großen Plüschmappe mit Silberbeschlag und ist auf dem Titelblatte mit einem Aquarellbilde des Landeshauses, den Wappen der Provinz Westpreußen und der Familie v. Winter geschmückt.

* **Danzig**, 17. Februar. [Von der Weichsel.] Die beiden Eisbrecher, die bis in die Gegend von Mewe gelangt waren, haben ihre Arbeiten vorläufig wieder einstellen müssen, da sich in der Nähe der Montauer Spitze eine Eisversetzung gebildet hat, deren Beseitigung jetzt versucht wird. Die Sprengungen bei Schulitz und Fordon nehmen ihren ungestörten Fortgang.

* **Marienburg**, 17. Febr. [Zur Wiederherstellung der Marienburg.] Der Vorstand des Vereins für die Herstellung und Ausschmückung der Marienburg tritt am nächsten Donnerstag zu einer Vorstandssitzung zusammen. Neben anderen Angelegenheiten soll auch über einen Antrag des Regierungspräsidenten in Danzig auf Bewilligung von weiteren 90 000 Mark für Ausschmückung des Kreuzganges Beschluß gefaßt werden.

* **Briesen**, 17. Februar. [Folgen der Quacksalberei.] Vor einiger Zeit froren dem Arbeiter Klietz von hier Arme und Füße ab. Anstatt sofort ärztliche Hilfe aufzusuchen, wurden Hausmittel angewandt, so wurden die erstarrten Glieder sogleich in warmes Wasser getaucht. Die Folge war, daß der Zustand des jungen Mannes sich so verschlechterte, daß man ihn doch ins Krankenhaus brachte. Nach genauer Untersuchung erklärte der Arzt, daß eine Amputation der Hände und Füße die einzige Rettung wären. Die Eltern ließen dies aber nicht zu, sondern nahmen ihn wieder nach Hause, um mit Hausmitteln weiter zu kuriren. Das Fleisch löste sich von den Knochen los, und vorgestern fiel der eine Fuß bis zum Knöchel ganz ab; mit den Zehen des linken Fußes

---

Onkel Gerhard.

Erzählung von Marie Widdern.

[9. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

„Aber wie kann er das? Wie verträgt sich solch ein Beginnen mit der Ehre des Arztes?"

„Recht gut, mein Junge," erwiderte Lutter, „denn die verschriebene Medizin besteht aus destillirtem Wasser, mit Salz oder Zucker untermischt. Und was die Badereisen betrifft, so schaden sie ja Niemand. Am allerwenigsten einer so kerngesunden Person, wie die Frau Kommerzienräthin es ist, welche in ihren jungen Jahren die wohlbestallte Wirthschafterin des nachherigen Gemahls gewesen. Ueberdies" — Lutter zog die Schultern in die Höhe — „Jeder ist sich selbst der Nächste, und alle Vortheile gelten. Wenn es Dich dazu drängt, Geld zu verdienen, wirst Du auch gern thun, was der verstorbene Medizinalrath jahrelang, ohne sich Skrupel zu machen, gethan hat."

Guido schüttelte den Kopf. „Heucheln — schwindeln in einem so ernsten Beruf! Nein, Herr Lutter, dazu werde ich mich nicht herablassen. Aber gerade deshalb hoffe ich, mich zu einer möglichst hohen Staffel hinaufzuarbeiten."

Tante Betty war dem seltsamen Gespräch des Gutsherrn mit dem künftigen Gatten Herminens in den unbehaglichsten Empfindungen gefolgt. Feinfühlender als ihr Bruder, wünschte sie um jeden Preis eine Unterhaltung zu beenden, welche Guido unter keinen Umständen erfreuen konnte. Dennoch wagte sie es erst jetzt, dem Gespräch ein Ziel zu setzen.

„Verzeih, wenn ich Dich in Deinem Gedankengange störe", sagte sie zu Lutter gewendet. „Mir fällt jedoch eben ein, daß — daß —" sie wußte selbst nicht, was sie vorbringen sollte, um den Alten auf ein anderes Gesprächsthema zu bringen. Dann kam ihr jedoch eine rettende Idee und sie setzte schnell hinzu: „daß das Schloß an der hinteren Hausthür nicht recht in Ordnung ist. Ich machte die Bemerkung, als ich es heute Morgen öffnen woll[illegible]"

„Und das sa[illegible] Du mir erst jetzt?" polterte der Alte. „Jetzt, w[illegible]cht ist? Aber so sind die Frauenzimmer: immer ze[illegible]mer mit anderen Gedanken im Kopf als denen an das Nothwendigste. Nur Herminchen macht darin eine Ausnahme! Sie allein —"

„Ist ein Weib, wie es sein soll," setzte Betty hinzu. „Gewiß, gewiß, lieber Bruder! — Doch vielleicht bedarf das Schloß nur einer geringfügigen Reparatur, die Du in wenigen Minuten bewerkstelligen kannst."

Mit diesen Worten aber erreichte das alte Fräulein seinen Zweck, das heißt, es verbannte den Alten aus der Laube und fand eine Minute des Alleinseins mit dem jungen Arzte, nach der es Betty außerordentlich verlangt haben mußte. Denn kaum hatte Herr Lutter die Laube verlassen, als das Fräulein Guidos beide Hände ergriff und lebhaft sagte:

„Nicht wahr, Sie fühlen sich tief befremdet durch den seltsamen Ton, welcher hier herrscht — die merkwürdigen Anschauungen, in die auch meine Nichte sich verrannt? Aber Sie dürfen deshalb nicht den Muth verlieren, Herr Doktor. Hermine hat ein gutes Herz, und wenn sie erst einmal aus der Freudlosigkeit ihres Lebens herausgerissen, so sollen Sie sehen, daß sich aus ihr eine ganz liebenswürdige Frau entpuppt. Als kleines Mädchen war sie ja ein so heiteres, nettes Kind. Nur die merkwürdige Erziehung, welche die überstrenge Stiefmutter ihr nachher zu Theil werden ließ, hat alle Poesie aus ihrem Leben verwischt und sie zu dem getreuen Ebenbild meiner Schwägerin gemacht, die auch nichts weiter kannte und dachte als Sparsamkeit und Arbeit. Ohne grausam sein zu wollen, ja, in der festen Ueberzeugung recht zu thun, hat die Verstorbene doch auf das ärgste an Gatten und Stieftochter, wie auch an mir gesündigt. Denn sie war es, welche uns alle verbauern machte auf der Scholle, die während der wenigen Jahre, in welchen mein Bruder seine erste Frau besaß, eine Stätte wirklichen Glückes gewesen. Damals wurde hier auch eine schöne Gastlichkeit gepflegt, und wir alle fanden Zeit zu Zerstreuungen. Das alles veränderte sich sofort, als mein Bruder sich zum zweiten Mal vermählte, ein Mädchen heimführte, das, früh verwaist, von herzlosen Verwandten in erbarmungsloser Strenge erzogen worden war, trotzdem es eine der reichsten Erbinnen im Umkreise von Meilen war. Jede Freude galt hier jetzt für Sünde. Und wenn Marie, die Stiefmutter Herminens, auch nicht vermochte, meinem Bruder ihr finsteres Wesen einzuimpfen, so bekannte er sich doch sonst nur zu bald zu den Anschauungen seiner Frau. Unser Haus wurde nun in eine förmliche Korrektionsanstalt für alle diejenigen umgewandelt, die hier eine Stellung suchten. Die kleine Hermine aber ward sofort aus der Schule in der Stadt genommen, Marie wollte sie allein erziehen. Sie hatte dazu die Erlaubniß meines Bruders erhalten und begann ohne Verzug mit ihrem Werke."

Das alte Fräulein seufzte.

„Das war eine Zeit!" setzte sie hinzu. „Ach ich denke noch mit Schrecken ihrer und fühle immer wieder den tiefen Schmerz, welcher mich erfüllte, wenn ich thatenlos zusehen mußte, was die Schwägerin aus meiner lebensfrohen Nichte machte. Jedes Spielzeug wurde dem Kinde genommen, und nicht einmal ihre Märchenbücher gelangten noch in Herminens Hand. Was sie in den wenigen Feierstunden, welche die Stiefmutter ihr ließ, lesen durfte, war einzig eine biblische Geschichte."

„Anfangs versuchte Hermine der Stiefmutter Trotz zu bieten, bald aber wagte sie nicht mehr, zu widersprechen. Sah sie doch, daß auch ihr Vater sich in die Veränderungen fügte, welche seine zweite Frau überall im Haushalt herbeiführte. Allmählich, ganz allmählich vergaß die Kleine dann wohl das bessere Früher. Wie die Stiefmutter — welche übrigens durchaus keine schlechte Person war — fand auch sie bald im Sparen und in rastloser häuslicher Arbeit ihre ganze Befriedigung."

„Und suchten Sie nicht der grausamen Erziehungsmethode wenigstens in etwas entgegenzuarbeiten, Fräulein Lutter?" warf Guido hier ein. „Machten Sie Hermine nicht darauf aufmerksam, daß der Geist des Menschen hin und wieder ebenso sehr einer Erfrischung bedarf wie der Körper?"

Tante Betty zuckte die Achseln. Auf dem guten alten Gesicht lag der Ausdruck tiefen Wehes. „Anfänglich wohl," erwiderte sie. „Aber mein Bruder kam dahinter, daß ich das Mädchen heimlich mit einem Büchelchen beschenkt hatte, und machte mir eine Szene. Wie gesagt, Marie beeinflußte ihn vollständig; und da er sah, daß durch sie der Wohlstand des Hauses erheblich gemehrt wurde, so hielt er die Art und Weise,

ist dieses bereits auch geschehen. Dasselbe Schicksal werden wohl die Finger erleiden müssen. Lieber sterben, als „abnehmen lassen“, hatte der Kranke erklärt; so geht er langsam unter unsäglichen Schmerzen seinem Ende entgegen. Wir theilen den Fall zur Warnung mit.

* **Neidenburg,** 17. Februar. [Einem rohen Scherz] ist ein Menschenleben zum Opfer gefallen. Der 32jährige Ortsarme Oskar Klein, ein geistig wie auch körperlich schlecht entwickelter Mensch, kam in das Geschäft eines hiesigen Kaufmanns, um dort einen Schnaps zu trinken. Dem armen Menschen, mit welchem man sich gern einen Scherz erlaubte, wurde nun in ein Gefäß Bier mit Brennspiritus eingegossen, welches Gebräu auch von ihm bis auf die Neige ausgetrunken wurde. Die Folgen blieben leider nicht aus; Klein stürzte zu Boden und wurde bewußtlos nach Hause getragen, woselbst er nach wenigen Augenblicken starb.

* **Glogau,** 17. Februar. [Sozialdemokratisches. Selbstmord eines Schülers.] Daß Niederschlesien sich noch recht frei von der Sozialdemokratie gehalten hat, wurde auf dem letzten Parteitage dieser liebenswürdigen Gesellschaft in Breslau lebhaft beklagt. Gleichzeitig wurde den „Genossen“ der Rath gegeben, besonders Niederschlesien mit ihren tollen Lehren zu beglücken. Welche Wahlkreise besonders in Betracht kommen, geht aus folgenden Angaben der „Schlesischen Nachrichten“ hervor. Auf dem Parteitage waren vertreten: aus Mittelschlesien zehn, aus Niederschlesien sieben, aus Oberschlesien sechs, aus Posen zwei Wahlkreise. Nicht vertreten waren von den schlesischen Reichstagswahlkreisen folgende zwölf: Guhrau-Wohlau, Trebnitz-Militsch, Münsterberg-Frankenstein, Glogau, Löwenberg, Rothenburg-Hoyerswerda, Kreuzburg-Rosenberg, Oppeln, Groß-Strehlitz-Kosel, Lublinitz-Tost-Gleiwitz, Zabrze-Kattowitz, Pleß-Rybnik. — Heute Vormittags miethete sich der Untertertianer C. Oppenheim eine Droschke und ließ sich zunächst nach Brostau, dann nach Rauschwitz fahren. Auf dem Rückweg von letztgenanntem Orte, in der Nähe des Federschen Holzhofes, hörte der Kutscher plötzlich einen Schuß fallen; er blickte durchs Fenster der Droschke und bemerkte, daß sein Passagier aus einer Kopfwunde blutete. Der Unglückliche hatte sich mit einem Revolver eine Kugel in die rechte Schläfe geschossen. Schwerverletzt wurde der Schüler nach dem städtischen Hospital gebracht, wo er bald nach seiner Aufnahme verschied. In dem Wagen wurden außer den Schulbüchern des Tertianers zwei Revolver und ein Teschin vorgefunden, welche derselbe kurz vorher in einem hiesigen Eisenwaarengeschäft sich hatte verabfolgen lassen. Ueber die Motive zu der unseligen That ist bis jetzt nichts bekannt geworden. (Niederschl. Anz.)

* **Lüben,** 16. Februar. [Selbstmord. Plötzlicher Tod.] Der hiesige Schuhmachermeister R., wohnhaft Kreuzhofstraße, wurde am Sonnabend Mittag gegen ½2 Uhr in seiner Wohnung erhängt aufgefunden. Ueber das Motiv zur That verlautet nichts Bestimmtes. Die Frau des Lebensmüden soll sich wegen schwerer Krankheit im hiesigen städtischen Krankenhause befinden. — Mitten in der häuslichen Thätigkeit vom Tode überrascht wurde heute Vormittag die Frau des Tischlermeisters Heinrich Barth hierselbst. Als derselbe Mittags ¼1 Uhr von einem Ausgange zurückkehrte, lag seine Frau entseelt in der Stube — ein Herzschlag hatte ihrem Leben ein Ziel gesetzt. Die so schnell Dahingeschiedene hatte in der Nacht leichtes Unwohlsein empfunden, war jedoch am Morgen wieder so wohl, daß sie ihrer häuslichen Beschäftigung hatte nachgehen können.

* **Görlitz,** 17. Februar. [Großfeuer.] Die Bewohner der hiesigen Stadt wurden in vorvergangener Nacht durch das Alarmsignal „Großfeuer“ aus dem Schlafe gestört; in dem westlichen Stadttheile, der Landskronenstraße, stand die Holzfabrik von Böhmer und Lehmann und die in demselben Gebäude befindliche Stübnersche Knopffabrik in hellen Flammen. Erstere ist in den Parterre-Räumlichkeiten und der ersten Etage eines ziemlich großen Gebäudes untergebracht, während Stübner die zweite Etage inne hat. Nach 1 Uhr brach das Feuer dort aus und griff so rapide um sich, daß der Fußboden, welcher keine Zwischenfüllungen hat, in kurzer Zeit durchgebrannt war; gegen 70 kleine Knopfmaschinen stürzten in die zweite Etage und von hier, da das Feuer die Dielen in diesem Raume ebenfalls schnell zerstört hatte, mit den Maschinen-Werkzeugen, Waarenvorräthen ꝛc. der Holzfabrik ins Parterre. Auch dort zerstörten die Flammen, welche durch massenhafte Holzvorräthe Nahrung fanden, Alles, was sich an Sägen, Hobel- und Fraisemaschinen vorfand; die Dampfmaschine und der Kessel sind erhalten geblieben. Nur die nackten Wände des Gebäudes sind stehen geblieben; alles Uebrige ist ein Trümmerhaufen. — Ein zweites Feuer brach gestern Nachmittag 2 Uhr auf der Augusta-Straße aus. Daselbst war ein dem Maler Baum gehöriger Neubau durch die Funken eines zum Austrocknen der Wände aufgestellten Ofens in Brand gerathen. Die durch die Feuerwehr erfolgte Löschung machte große Schwierigkeiten.

* **Gleiwitz,** 17. Februar. [Grubenunglück.] Auf der „Königin Luisengrube“ hat eine Explosion von Grubengasen stattgefunden. So weit bekannt, sind vier Bergpraktikanten und sechs Maurer schwer verletzt worden. Unter Tage herrscht ein mächtiger Brand.

Militärisches.

r. **Personalveränderungen im V. Armeekorps.** Wallis, Intend.-Sekretariats-Assist. von der Intend. V. Armeekorps zum 1. April d. J. zu der Korps-Intend. VI. Armeekorps versetzt.

= **Personalveränderungen.** Seyfried, Gen.-Major und Kommandeur der 43. Inf.-Brig., mit der Führung der 18. Div., v. Goßler, Oberst und Kommandeur des 3. Garde-Regts. zu Fuß, mit der Führung der 43. Inf.-Brig. beauftragt. v. Bismarck, Oberstlt. des Inf.-Regts. Nr. 27, unter Beförderung zum Obersten, zum Kommandeur des 3. Garde-Regts. zu Fuß ernannt. v. Scherff, Gen.-Lt. und Kommandeur der 18. Division, als General der Infanterie zur Disp. gestellt.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Breslau,** 16. Febr. Vor der Strafkammer wurde heute gegen den aus dem Schloßfreiheitslotterie-Prozesse bekannten Kaufmann Moritz Kirstein verhandelt, der der betrügerischen Urkundenfälschung in zwei Fällen angeschuldigt war. Kirstein war früher selbständiger Kaufmann in Oberschlesien, fallirte 1873 und zog dann nach Breslau, wo er auf den Namen seiner Frau Handelsgeschäfte betrieb und hauptsächlich als Vertreter der damals in Kattowitz, jetzt in Breslau befindlichen Kohlenfirma Louis Wendriner thätig war. Später wurde die Ehefrau Mitinhaberin der Firma J. H. Scholz, aus der sie nach acht Jahren ausschied, um ein eigenes Geschäft zu begründen, welches ihr Ehemann als Prokurist leitete. Im April v. J., wenige Wochen vor dem großen Lotteriegewinn, mußte Moritz Kirstein auf Betreiben eines Gläubigers zum zweiten Male den Offenbarungseid leisten. Die Anklage behauptet nun folgendes: Kirstein unterhielt einen lebhaften Geschäftsverkehr mit dem Ziegeleibesitzer Röhl in Zimpel, indem er ihm Kohlen lieferte und Ziegeln von ihm entnahm. Die Ziegeln wurden von Röhl meist sofort auf die Bauplätze abgefahren, und Röhl erhielt dafür Marken, aus denen sich das gelieferte Quantum ergab. Ueber den gegenseitigen Verkehr wurde ein kleines Kontobuch geführt, danach von Zeit zu Zeit abgerechnet und die Saldi festgestellt. Röhl, der kaufmännische Bücher nicht führt, verließ sich dabei auf Kirstein. Als nun einmal in der Strazze der damalige Buchhalter Kirsteins, Samuel Vertun, sich zum Schaden Röhls um 741,20 M. verrechnet hatte, den Fehler späterhin wahrnahm und den Angeklagten darauf aufmerksam machte, soll letzterer dem Buchhalter die Weisung ertheilt haben, den Fehler einfach bestehen zu lassen, und das kleine Kontobuch soll dann durch Rasur und Abänderung mit der Strazze in Uebereinstimmung gebracht worden sein. Drei Monate später, im Dezember 1888, wurde allerdings der Fehler durch eine nachträgliche Buchung in der Strazze wieder beseitigt, aber es war bereits eine hierauf bezügliche Auseinandersetzung mit Röhl vorangegangen. Der zweite Anklagefall wirft dem Angeschuldigten eine Wechselfälschung vor. Kirstein hatte bei dem jetzt in Lodz wohnenden Architekten Hermann Knappe ein Guthaben von 1740 Mark für 1500 Mark, davon besaß er einen Antheilschein auf eine dem Knappe gehörende Hypothek; außerdem aber war das Abkommen getroffen, daß Knappe dem Angeklagten nebenher Gefälligkeitsakzepte geben sollte, die Kirstein als Zahlungsmittel zu verwenden pflegte. Diese Akzepte sollten stets über je 750 Mark lauten und von Kirstein eingelöst werden. Bei einem dieser Wechsel, der folgenden Akzeptvermerk trug: „Angenommen für 750 Mark. Hermann Knappe.“ hatte Kirstein laut eigenem Geständnisse vor obige Zahl noch eine 1 gesetzt und den Wechseltext auf siebzehnhundertfünfzig Mark lautend ausgeschrieben. Die Anklage behauptet nun, daß Kirstein dies gegen den Willen des Knappe gethan habe und sich der Strafbarkeit seiner Handlungsweise bewußt gewesen sei, weil er sonst nicht späterhin, als ihm die Anzeige drohte, unter Aufwendung von Geldmitteln die Denunziation und den Wechsel wieder in seinen Besitz hätte bringen wollen, was ihm allerdings auch gelungen sei. Wenn auch dem Knappe eine Vermögensbeschädigung nicht erwachsen sei, weil Kirstein auch dieses Akzept selbst einlöste, so liege doch in der erweiterten Ausnutzung des Gefälligkeitsakzeptes ein Vertrauensbruch. Der Angeklagte erklärte, nach erhaltener Kenntniß von der irrthümlichen Buchung sofort seinen ersten Buchhalter Vertun mit einer Richtigstellung beauftragt zu haben. Einige Tage vor dem Abgange Vertuns, Ende Dezember 1888, habe er gesehen, daß die Berichtigung des Fehlers noch nicht erfolgt war, und deshalb laut der dem Gerichte vorliegenden Strazze mit eigener Hand eine entsprechende Eintragung gemacht. Vertun habe sich dann ein Konkurrenzgeschäft eingerichtet und zur Erlangung der Kundschaft Röhl's bei diesem seinen früheren Prinzipal verleumdet. Was den Fall Knappe anlange, so habe er damals den Knappe ersucht, ihm ausnahmsweise einmal die Ausfüllung des einen Blankoacceptes auf 1750 M. zu gestatten, da er augenblicklich mehr Geld im Geschäftsbetriebe brauche. Der in seinen Verhältnissen vollständig zurückgekommene Knappe habe sich darauf vom Angeklagten einen kleinen Betrag in baar, angeblich als Darlehen, verabreichen lassen und ihm dann gesagt: „Schreiben Sie sich den Wechsel selbst aus, wie Sie ihn brauchen!“ Späterhin habe er den Knappe wegen der Forderung von 250 M. verklagt und pfänden lassen, und jetzt habe der Gepfändete sich eine Anzeige wegen Wechselfälschung von seinem Gesellschafter, einem Architekten Scholz, aufsetzen lassen und das Schriftstück auf der Bierbank herumgezeigt. Der Angeklagte sei nun genöthigt gewesen, zur Unterdrückung des seinem Kredit gefährlichen Geredes die Sache todt zu machen, nicht aber aus Angst vor strafrechtlichen Folgen, und deshalb habe er durch Vermittelung eines Agenten die Denunziation und das kassirte Accept wieder in seinen Besitz gebracht. Staatsanwalt Brossok, der nach Beendigung der mehr als 5 Stunden dauernden Beweisaufnahme das Wort ergriff, hielt den Angeklagten für schuldig und beantragte gegen ihn eine Gesammtstrafe von 1½ Jahren Zuchthaus und fünfjährigem Ehrverlust. Die Anträge der Vertheidigung gingen auf Freisprechung. Nach längerer Berathung sprach der Gerichtshof den Angeklagten von beiden Anklagen frei. Der Angeklagte sei allerdings der Strafthaten verdächtig, aber das Beweismaterial sei als unzuverlässig und die Einwendungen des Angeschuldigten deshalb nicht als genügend widerlegt erachtet worden. Nach Verkündung des Urtheils erschallten aus dem Publikum, das inzwischen den Zuhörerraum dicht gefüllt hatte, laute Bravorufe, was der Vorsitzende sofort energisch rügte mit dem Bemerken: „Das fehlte noch, in preußischen Gerichtshöfen derartigen Unfug einzuführen!“

* **Ratibor,** 17. Febr. Von dem hiesigen Schwurgericht wurde ein früherer Kammerdiener des Grafen Stillfried und Unterstaatssekretärs v. Köller, der Kutscher Duda aus Ellguth-Purawa bei Oppeln, wegen Schwindeleien und wissentlichen Meineids zu zehnjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt. Der 1837 geborene Angeklagte, der im Kaiser Franz-Garde-Grenadier-Regiment gedient hat, hat sich in den Besitz von Petschaften, Stempeln, Briefbogen, Couverts ꝛc. von Behörden, Gutsverwaltungen und Amtsvorstehern zu setzen gewußt, die er mit erstaunlicher Frechheit mißbraucht hat. Zu demselben Zweck hatte er sich als sächsischer Geheimer Kabinetsrath, wie als Oberjägermeister, angethan mit Ordenskette ꝛc., photographiren lassen. Um sich Zeugnisse von hochgestellten Personen ausstellen zu können, hatte er seinen Freund, einen oberschlesischen Arbeiter, zum Staatsrath ernannt, auf einem gestohlenen Bogen des Ministeriums des Innern von Lothringen einen oberschlesischen Lehrer zum Professor befördert ꝛc. Mit gefälschten Zeugnissen hatte er sich um eine Stelle als Wirthschaftsinspektor in Pilchowitz beworben und als unmittelbar nach seiner Anstellung seine Untüchtigkeit erkannt, und er nach einem Monat entlassen wurde, seinen Prinzipal wegen Brandstiftung denunzirt, die denselben belastenden angeblichen Aeußerungen beschworen und nach dessen Verhaftung sich der Fürstenthumslandschaft als Sequester des Gutes angeboten. Glücklicherweise gelang es dem unschuldig verhafteten Gutsbesitzer, seine Unschuld zu erweisen, und bei einer Haussuchung bei Duda fand man das Material zu seinen Fälschungen.

* **Kassel,** 18. Febr. Wir haben s. Z. den rohen Ueberfall erwähnt, der von mehreren Mitgliedern des Zirkus Krembser auf den Redakteur der „Hess. Morgenztg.“, Herrn Gosewisch, gemacht wurde. Der gemeinschaftlichen körperlichen Mißhandlung angeklagt, standen gestern Frau Krembser und der Kassirer Schwarzkopf vor dem Schöffengericht; gegen

---

die Lebensanschauungen seiner Frau auch für die besten und kannte kaum einen größeren Wunsch, als daß Hermine werde wie ihre Stiefmutter.“

„Nun,“ konnte sich Guido nicht enthalten unmuthig zu sagen, „diesen Wunsch sieht Herr Lutter ja erfüllt.“

„Leider,“ erwiderte das Fräulein. „Hermine ist in ihrem ganzen Thun und Lassen das getreue Ebenbild meiner verstorbenen Schwägerin. Uebrigens war Marie es auch, welche seiner Zeit über das künftige Schicksal des Mädchens entschied und eines Tages zu Hermine sagte: „Ich habe gestern mit dem Vater über Deine Zukunft gesprochen. Wir sind übereingekommen, bei Herrn Schmieden am Rhein anzufragen, ob demselben eine Verbindung zwischen seinem und unserem Hause genehm wäre. Ist dies der Fall, so wirst Du die Frau eines Arztes werden.“ Das Mädchen zu fragen: „Aber gefällt es Dir auch, daß man Dich wie eine Waare anbietet?“ fiel ihr nicht im Entferntesten ein. Genau in derselben Weise hatten ihre Verwandten ja einst mit meinem Bruder über ihre Zukunft berathen und —“

Betty unterbrach sich. Vom Hause her tönte ein fester Schritt über den Kies des Gartenwegs, welcher aus Rücksicht auf den Vortheil so schmal angelegt war, daß ihn höchstens zwei Personen neben einander beschreiten konnten. Alsbald ward Hermine sichtbar, und man hörte ihre tiefe Stimme.

„Es ist alles für die Nacht bereitet,“ sagte sie ganz in der monotonen Weise, die dem jungen Arzt von vorn herein so unsympathisch war. „Ich möchte also vorschlagen, uns allesammt zurückzuziehen, Du und ich, Tante, bedürfen wenigstens der Ruhe. Wir müssen ja mit dem ersten Morgengrauen wieder auf den Füßen sein.“

„Aber, Herminchen!“ — Die alte Dame blickte erschrocken in das Gesicht des Mädchens. Der Doktor jedoch rief empfindlich: „Lassen Sie sich durchaus nicht in Ihrer Gewohnheit stören, mein Fräulein!“

Hermine blickte ihn einen Augenblick betroffen an. Dann machte sie eine kurze Handbewegung, wandte sich und verließ mit lautem „Gute Nacht!“ den Platz vor der Laube.

Die Zurückbleibenden schauten ihr schweigend nach. Aber als die ungraziöse Gestalt im Hause verschwunden, fuhr Guido mit beiden Händen an seine erhitzte Stirn. „Ich kann die seltsame Weise des Mädchens nicht ertragen!“ rang es sich unwillkürlich über seine Lippen.

Das alte Fräulein hatte sich erhoben. Jetzt stand sie vor ihm und die hartgearbeitete Rechte auf die Schulter des aufgeregten jungen Mannes legend, flüsterte sie:

„Ich wiederhole es Ihnen: Hermine wird sich ändern, sobald sie die Freuden der Welt gekostet und gelernt hat, den Mann zu lieben, welchen des Vaters Wille für sie bestimmt.“

„Lieben — dieses Weib und lieben!“ Guido lachte bitter auf. „Und wenn auch, wenn Hermine es wirklich lernte, könnte mich diese Liebe beglücken?!“

„Vielleicht doch,“ sagte das alte Fräulein ernst. „Lassen Sie das Mädchen nur erst andere Wünsche — andere Gedanken hegen, so wird auch das Aeußere Herminens gewinnen. Nur der starre Ausdruck in ihren Zügen macht sie häßlich und abstoßend. Ihr Antlitz ist regelmäßig, auch die Figur ist nicht unschön, sondern nur entstellt durch die abscheuliche Tracht, in welche sie die Stiefmutter gebannt.“

Das gute alte Fräulein befand sich in wahrer Todesangst, während es so auf Guido einredete. Von dem Augenblick an, in welchem zuerst davon gesprochen worden, daß der Sohn Fritz Schmiedens die Nichte heimführen sollte, hatte sich Bettys Seele eine so beglückende Hoffnungsfreudigkeit bemächtigt. Sah sie doch schon damals in Guido gleichsam den Erlöser für den gewaltsam niedergehaltenen Geist des Mädchens. Er würde es schon verstehen, dachte sie, der Erziehung Mariens entgegenzuarbeiten. Und schon der erste Blick, den sie heute auf die Erscheinung des jungen Mannes geworfen, hatte sie in dieser Annahme bestärkt. Ja, der künftige Schwiegersohn ihres Bruders war vollkommen dazu angethan, Hermine wieder in jenes Wesen umzuwandeln, das ihre wahre Mutter heranzubilden gehofft hatte. — Nun aber äußerte sich Guido in dieser abfälligen Weise! Mein Gott, wenn er sich zurückziehen wollte und all die schönen Träume von der Zukunft der Nichte wieder wie ein Kartenhaus zusammenfielen!! Der Gedanke machte Betty verzweifeln. Sie brach plötzlich in heftiges Schluchzen aus. Dazwischen rang es sich über ihre Lippen:

„Im Zusammenleben mit Ihnen muß sie sich ja ändern, Herr Doktor. Sie sind schön, geistreich und liebenswürdig, wie sollten Sie da nicht den besten Einfluß auf meine Nichte üben, die — trotz allem doch auch ein Weib ist und —“

„Keine Maschine, welche nur zur Arbeit erschaffen worden!“ setzte Guido hinzu, bereute aber im Moment die Heftigkeit dieses Ausrufs wieder. Und der Alten beruhigend zuwinkend, sagte er jetzt: „Aengstigen Sie sich nicht, liebes Fräulein, ich werde Ihre Hoffnungen keineswegs zu Schanden machen.“

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

* „Graf Julius Szapáry an der Spitze Ungarns.“ Ein Lebens- und Charakterbild. — Leipzig, Verlag von Duncker und Humblot. — Der ungarische Ministerpräsident Graf Julius Szapáry steht seit dreißig Jahren im öffentlichen Dienste seines Vaterlandes, und er hat seit zwanzig Jahren fast unausgesetzt seinen Sitz entweder im höheren Staatsdienste, oder im Rathe der Krone, sein Name ist daher auch im deutschen Reiche zur Genüge bekannt. Seitdem aber Graf Szapáry an die oberste und verantwortlichste Stelle in dem Staatsdienste seines Vaterlandes trat, knüpft sich an sein Wirken in der Vergangenheit ein höheres und allgemeineres Interesse. Der ungenannte Verfasser des vorliegenden Buches hat es unternommen, diesem Interesse zu dienen und von der bisherigen politischen Wirksamkeit des Grafen Julius Szapáry ein möglichst lebenstreues, wenn auch nicht lebensgroßes Bild in dieser Schrift zu entwerfen. Das Buch, welches auch die letzte Kabinetsbildung in Ungarn behandelt, bietet einen schätzbaren Beitrag zur Geschichte unserer Tage.

* Die Krankheiten der Frauen, ihre Entstehung, Symptome und Verhütung. Gemeinverständlich dargestellt von Dr. Eichholz, Spezialarzt für Frauen in Bad Kreuznach. Neuwied a. Rh., Heusers Verlag, 1890. Mit Abbildungen. 91 Seiten. Preis M. 2,50. — Dieses Buch ist für Frauen geschrieben, die aus demselben lernen sollen, die Gefahren zu vermeiden, welchen sie sich aus Unwissenheit und Leichtsinn aussetzen und so Krankheiten acquiriren, die bei Kenntniß der einschlägigen Verhältnisse, ihrer Entstehungsweise und Anfangssymp[illegible]e leicht zu vermeiden sind, zumal der größte Theil der „Fra[illegible]ankheiten“ sich anzuschließen pflegt an die normalen Vorgäng[illegible] sich in dem Organismus der Frau vollziehen — welch[illegible]lten früher zur Kenntniß des Arztes kommen, als nach [illegible]stehen. — Die Schrift kann allen Frauen als Lektüre [illegible]rden.

zwei weitere Angeklagte, einen Thierbändiger und einen Kunstreiter, konnte heute nicht verhandelt werden. Frau Krembser kam mit 70 M. Geldstrafe davon, während Schwarzkopf freigesprochen wurde.

* Das **Reichsgericht** hat im Jahre 1890 1144 Zivilsachen durch Zurückweisung oder Verwerfung der Revision erledigt, während bei 500 das Urtheil auf Aufhebung des angefochtenen Urtheils unter Zurückweisung der Sache in die frühere Instanz, bei 103 das Urtheil auf Aufhebung des angefochtenen Urtheils unter Entscheidung in der Sache selbst lautete. Von allen für die Instanz beendeten Prozessen hatten 72 sechs Monate bis zu einem Jahre, und drei ein bis zwei Jahre gedauert. Von Strafsachen wurden 3728 erledigt, darunter 3311 durch Urtheil. Von den 3311 Urtheilen ergingen 163 auf Revisionen gegen Urtheile der Schwurgerichte, 3148 auf Revisionen gegen Urtheile der Strafkammern; von ersteren lauteten 132, von letzteren 2495 auf Verwerfung der Revision. In sechs Strafsachen war das Reichsgericht in erster und letzter Instanz zuständig, wovon 1 durch Urtheil des Reichsgerichts, 2 durch Beschluß des Reichsgerichts auf Außerverfolgungsetzung erledigt wurden, 3 unerledigt blieben. Von den Beschwerden in bürgerlichen Streitsachen und Konkursverfahren wurden 144 für begründet, 599 für unbegründet erklärt

Landwirthschaftliches.

— **Die diesjährige Wanderausstellung der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft** findet, wie bereits mitgetheilt, in den Tagen vom 4. bis 8. Juni d. J. in Bremen statt. Der lebende Theil derselben wird voraussichtlich diesmal aus den verschiedenen Theilen Deutschlands verhältnißmäßig gleichartig beschickt werden. So rüsten sich Würtemberg und Baden, Rinder zu schicken, Ostpreußen Pferde und Rinder, und auch aus dem mittleren Deutschland wird die Beschickung eine angemessene werden. Daß die viehzüchtenden Provinzen, besonders die Marschen der Nordsee und Holsteins, reichlich vertreten sein werden, ist selbstverständlich, liegt doch Bremen inmitten jener seit alter Zeit durch ihre Viehzucht berühmten Landstriche. — Kürzlich sind wieder neue Preise zur Anmeldung gekommen; so setzt Oldenburg 7000 Mark, Hannover 10 000 Mark aus. Der Senat von Bremen, welcher schon früher 10 000 Mark zu diesem Zweck zur Verfügung stellte, hat noch fünf Weinspenden aus dem allbekannten Bremer Rathskeller im Werthe von 3000 Mark gestiftet. Die Gesammtsumme der bisher ausgesetzten Geldpreise beträgt 70 000 Mark.

Handel und Verkehr.

** **Neue 3proz. Reichsanleihe und Konsols.** Die amtliche Kundgebung bezüglich der eventuellen Repartition der Zeichnungen auf die neuen Anleihen lautet wörtlich, wie folgt: „Bei der bevorstehenden Subskription auf 3proz. Reichsanleihe und Konsols hat anscheinend die in Artikel 5 der veröffentlichten Zeichnungsbedingungen enthaltene Ankündigung, daß die Zutheilung nach dem Ermessen der Zeichnungsstelle erfolgen werde, zu vielfachen Beunruhigungen Anlaß gegeben. Dieselben beruhen auf Mißverständniß. Die erwähnte Ankündigung soll nur der Auffassung vorbeugen als ob der Zeichner durch die Zeichnung einen unbedingten Rechtsanspruch auf die Repartition des gezeichneten Betrages nach einem von dem Zeichner für richtig erachteten Modus habe. Nach welchen Grundsätzen die einzelne Zeichnungsstelle bei der Repartirung der Zeichnung zu verfahren haben wird, ist dem Ermessen und der Bestimmung der leitenden Zentralstellen, also der Reichsbank und der Seehandlung vorbehalten, und das Publikum kann, gerade weil diese Organe das letzte Wort zu sprechen haben, die Ueberzeugung hegen, daß bei der Repartition Gerechtigkeit und Billigkeit mehr wie je ausschlaggebende Bedeutung haben und allen Willkürlichkeiten thunlichst vorgebeugt werden wird. Demgemäß werden kleine, von einer Person ausgehende Zeichnungen voraussichtlich volle Berücksichtigung finden, allen Zeichenstellen aber der Modus der Zutheilung bestimmt vorgeschrieben werden. Daß die eine oder andere Zeichenstelle die ihr auf solche Art bezeichneten Grundsätze unbeachtet lassen sollte, ist wohl eine als ausgeschlossen anzusehende Vermuthung.“

** **Waarensendungen nach den Vereinigten Staaten.** Der Frankfurter Generalkonsul theilt mit, daß einer neulichen Verfügung des Schatzamtes der Vereinigten Staaten gemäß es den Konsuln verboten ist, Fakturen über Waarensendungen der Post nach den Vereinigten Staaten von Amerika zu legalisiren, da die betreffenden Statuten solche Waaren-Einführungen nicht sanktioniren.

** **Wien,** 17. Febr. Ausweis der österr.-ungarischen Bank vom 15. Februar*)

Notenumlauf	406 338 000	Abn.	3 862 000	Fl.
Metallschatz in Silber	165 740 000	Zun.	31 000	„
do. in Gold	54 286 000	Zun.	2 000	„
In Gold zahlb. Wechsel	24 991 000	Abn.	9 000	„
Portefeuille	137 338 000	Abn.	1 328 000	„
Lombard	25 564 000	Abn.	2 411 000	„
Hypotheken-Darlehne	114 339 000	Abn.	104 000	„
Pfandbriefe im Umlauf	107 294 000	Zun.	163 000	„
Steuerfreie Notenreserve	48 238 000	Zun.	1 758 000	„

*) Ab- und Zunahme gegen den Stand vom 7. Februar.

W. **Warschau,** 16. Febr. [Original-Wollbericht.] (Nachdruck verboten.) Die Stagnation hält im ständigen Wollgeschäft am hiesigen Platz an und ist auch für die nächste Zeit auf eine Besserung wenig Aussicht vorhanden, da unsere Fabrikanten noch mit starken Vorräthen versehen sind und es außerdem vorziehen, australische Wollen zu kaufen, die sich bei dem hohen Rubelkurs billiger stellen als die hiesigen. Man verkaufte während der letzten 14 Tage nur kleine Partien von den besseren Tuchwollen und Mehreres von Landwollen. In der Provinz hingegen, wo sich einige ausländische Käufer aufhielten, gelangten größere Posten zum Verkauf. In Kolo erwarben Berliner Händler ca. 380 Ztr. mittelfeine Wolle à 65—68 Thlr. und in der Lubliner Gegend ein süddeutscher Fabrikant gegen 300 Ztr. feine Tuchwollen à 75 bis 82 Thlr. polnisch pro Ztr. Bei sämmtlichen Verkäufen stellt sich ein Preisabschlag von 5 bis 6 Thaler polnisch gegen letzte Wollmarktspreise heraus. Lagerinhaber zeigen trotz Verlustes großes Entgegenkommen, um sich ihrer großen Bestände zu entledigen. Transaktionen im Kontraktgeschäft ruhen noch gänzlich.

Marktberichte.

Breslau, 18. Febr., 9½ Uhr Vorm. [Privat-Bericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war schwächer, die Stimmung im Allgemeinen unverändert.

Weizen, bei schwächerem Angebot unverändert, per 100 Kilogr. weißer 18,10—19,00 bis 19,60 M., gelber 18,00—18,90—19,50 M. Roggen in ruhiger Haltung, bezahlt wurde per 100 Kilo netto 16,10—17,30—17,60 M. — Gerste nur feine Qualitäten verkäuflich, per 100 Kilogramm gelbe 12,60 bis 13,60 bis 14,60 bis 15,60 M., weiße 15,80 bis 16,60 Mark. — Hafer in fester Stimmung, per 100 Kilogramm 12,60—13,00—13,50 Mark, feinster über Notiz bezahlt. — Mais mehr angeboten, per 100 Kilogramm 13,00 bis 13,50 bis 14,00 Mark. — Erbsen mehr angeboten, per 100 Kilogramm 14,50 bis 15,50 bis 16,50 Mark, Viktoria-17,00 bis [illegible]00—19,00 Mark. — Bohnen preishaltend, per 100 Ki[illegible]n 18,00 bis 19,00 bis 20,00 Mark. — Lupinen schwacher Umsatz, per 100 Kilo gelbe 8,30 bis 9,30 bis 9,80 Mark, blaue 7,40 bis 8,40 bis 9,40 M. — Wicken schwache Kauflust, per 100 Kilogramm 11,00 bis 12,00 bis 13,00 Mark. — Oelsaaten schwach zugeführt. — Schlaglein gut behauptet. — Schlagleinsaat per 100 Kilogramm 18,00 bis 20,00 bis 22,50 Mark. — Winterraps per 100 Kilogramm 22,00—23,00 bis 24,50 M. — Winterrübsen per 100 Kilogramm 21,00—22,00—23,50 M. — Hanfsamen ohne Angebot, per 100 Kilogramm 18,00 bis 19,00 bis 21,50 M. — Leindotter per 100 Kilogramm 18,50 bis 19,50 bis 20,50 M. — Rapskuchen ruhig, per 100 Kilogramm schles. 12,00—12,25 Mark, fremde 11,50 bis 11,75 Mark. — Leinkuchen preishaltend, per 100 Kilogramm schlesische 15,00 bis 15,50 Mark, fremde 13,00—14,00 Mark. — Palmkernkuchen behauptet, per 100 Kilogramm 11,75 bis 12,00 Mark. — Kleesaamen schwach angeboten, rother ohne Aenderung, per 50 Kilogr. 36 bis 47—60 Mark, weißer mehr beachtet, per 50 Kilogramm 45 bis 55—65—70—80 Mark, hochfein über Notiz. — Schwedischer Kleesamen in ruhiger Haltung, per 50 Kilogr. 50—55—65—75 Mark. — Tannen-Kleesaamen in fester Haltung, per 50 Kilogr. 35—40—42—48 M. — Thymothee preishaltend, per 50 Kilogramm 21—23—28 Mark. — Mehl sehr fest, per 100 Kilogramm inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 28,00—28,50 Mark Roggen-Hausbacken 27,50—28,00 Mark. Roggen-Futtermehl per 100 Kilogramm 10,60—11,20 M., Weizenkleie per 100 Kilogramm 9,60—10,10 Mark.

Zuckerbericht der Magdeburger Börse

Preise für greifbare Waare.

A. Mit Verbrauchssteuer.

	16. Februar	17. Februar.
ffein Brodraffinade	28,00—28,25 M.	28,00—28,25 M.
fein Brodraffinade	27,75 M.	27,75 M.
Gem. Raffinade	27,50—28,00 M.	27,50—28,00 M.
Gem. Melis I.	26,25—26,50 M.	26,25—26,50 M.
Krystallzucker I.	—	27,00 M.
Krystallzucker II.	—	—
Melasse Ia.	—	—
Melasse IIa.	—	—

Tendenz am 17. Februar, Vormittags 11 Uhr: Unverändert.

B. Ohne Verbrauchssteuer.

	16. Februar.	17. Februar.
Granulirter Zucker	—	—
Kornzuck. Rend. 92 Proz.	18,00—18,15 M.	17,90—18,15 M.
dto. Rend. 88 Proz.	16,80—17,15 M.	16,80—17,15 M.
Nachpr. Rend. 75 Proz.	13,20—14,40 M.	13,20—14,40 M.

Tendenz am 17. Februar, Vormittags 11 Uhr: Ruhig.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 18 Februar. **Schluß-Course.**

			Not. v. 17.
Weizen pr.	April-Mai	197 50	197 —
do.	Mai-Juni	198 —	197 50
Roggen pr.	Februar	176 50	176 —
do.	April-Mai	173 25	172 75
Spiritus	(Nach amtlichen Notirungen.)		Not. v. 17.
do.	70er loko	49 40	50 30
do.	70er Februar	48 60	49 70
do.	70er April-Mai	48 90	50 —
do.	70er Juli-August	49 70	50 50
do.	70er August-Septbr.	49 60	50 40
do.	70er Septbr.-Oktbr.	45 60	46 60
do.	50er loko	69 —	70 —

		Not. v. 17.			Not. v. 17.
Konsolidirte 4% Anl.	105 60	105 50	Poln. 5% Pfandbr.	74 25	74 40
„ 3½ „	98 50	98 50	Poln. Liquid.-Pfdbr	71 60	71 75
Pos. 4% Pfandbrf.	102 —	101 90	Ungar. 4% Goldrente	93 40	93 50
Pos. 3½% Pfandbr.	96 90	96 75	Ungar. 5% Papierr.	89 75	89 90
Pos. Rentenbriefe	103 —	102 80	Oestr. Kred.-Akt. ultimo	175 10	176 10
Posen. Prov. Oblig.	95 50	95 50	Oest. fr. Staatsb. ultimo	107 90	108 25
Oestr. Banknoten	177 50	178 —	Lombarden ultimo	59 10	59 40
Oestr. Silberrente	81 50	81 75	Neue Reichsanleihe	— —	— —
Russ. Banknoten	237 90	238 15	**Fondsstimmung**		
Russ 4½% BdkrPfdbr	103 30	103 25	schwach		

Ostpr. Südb. E. S. A	88 90	89 50	Gelsenkirch. Kohlen	175 75	176 —
Mainz Ludwighf dto	119 75	118 80	Ultimo:		
Marienb. Mlaw dto	64 25	64 25	Dux-Bodenb. Eisb A	246 40	246 40
Italienische Rente	94 75	94 75	Elbethalbahn „ „	102 50	102 90
Russ 4% kons Anl 1880	99 50	99 75	Galizier „ „	94 —	93 80
dto. zw. Orient. Anl.	76 75	76 80	Schweizer Ctr. „ „	160 —	161 40
Rum. 4% Anl.	87 25	87 20	Berl. Handelsgesell.	160 40	161 —
Türk. 1% kons. Anl.	19 25	19 10	Deutsche B. Akt.	163 25	163 25
Pos. Spritfabr. B. A	— —	— —	Diskont. Kommand.	215 60	216 40
Gruson Werke	155 50	156 50	Königs- u. Laurah.	136 25	137 —
Schwarzkopf	272 25	272 —	Bochumer Gußstahl	144 40	145 25
Dortm. St. Pr. L. A.	83 —	83 90	Flöther Maschinen	— —	— —
Inowrzl. Steinsalz	43 —	42 40	Russ. B. f. ausw H.	86 60	87 75

Nachbörse: Staatsbahn 107 90, Kredit 175 10, Diskonto-Kommandit 215 75.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt.** Wie verlautet, ist bis jetzt wegen der neuen Gewaltthat des Grafen Kleist, über welche wir bereits berichteten, noch kein Strafantrag gestellt worden. Angesichts der neuesten Kraftleistung des kranken schwachen Grafen muß dieser Gewohnheitsschläger in der That als gemeingefährlich erscheinen. Doch dürfte nicht das Gefängniß, sondern eine Heilanstalt der geeignete Ort für ihn sein. Graf Kleist hatte das Gefängniß mit den besten Vorsätzen verlassen, die aber noch nicht 24 Stunden Stand hielten. Anfangs schien er zurückgezogen leben zu wollen und hatte in der ruhigen Schmidtstraße eine Privatwohnung sich gemiethet. Graf Kleist sei in seinen besseren Stunden selbst zur Erkenntniß gekommen, daß er seiner Familie Schande gemacht hat, und habe neuerdings ernstlich in Erwägung gezogen, Titel und Namen abzulegen und auf sein Fideikommiß zu Gunsten des nächsten Agnaten zu verzichten; er wollte dann für sein Theil mit einer Jahresrente sich begnügen. Im anderen Falle würde freilich auch der Antrag auf Entmündigung kaum noch lange auf sich warten lassen. — **Zum Handel mit Hoftiteln.** Im vorigen Jahre wurde eine ganze Reihe von Personen auf Grund einer Denunziation wegen unberechtigter Führung des Doktortitels belästigt. Wie jetzt der „Voss. Ztg.“ geschrieben wird, waren die Denunzianten Herr Reiter und ein „Professor Schanz“ in Rom, die sich zu ihren Denunziationen gedruckter Formulare bedienten. Was mir bei dieser Angelegenheit stets räthselhaft bezw. unverständlich war, war die Thatsache, daß die hiesige Polizeibehörde einer gedruckten Denunziation, von einem p. Reiter und einem in Rom (!) lebenden angeblichen Sprachlehrer gezeichnet, sofort Folge gab und, statt sich über die Persönlichkeit der Denunzianten zu erkundigen, regelrecht gegen uns „Angeklagte“ vorging. Dies Räthsel wurde mir durch eine Mittheilung des mich auf dem königlichen Landgericht „verhörenden“ Herrn gelöst, daß der p. Reiter lange im Dienste der hiesigen Polizei gestanden und in deren Auftrag nach Philadelphia-Doktoren gefahndet habe.“ Dieses Schreiben wirft auf den Handel mit Hoftiteln ein sehr interessantes Licht. — Die Läden der Gitschinerstraße zwischen dem Halleschen Thore und der Garde-Kürassierkaserne, sind ohne Markisen, trotzdem sie nach Süden liegen und die Sonne den ganzen Tag auf denselben steht. Es gilt hier nämlich eine Markisenbeschränkung. Dieselben müssen so hoch angebracht sein, daß die Garde-Kürassier-Offiziere darunter mit Helm und Adler hinweggehen können. Dann erfüllen sie aber ihren Zweck, gegen die Sonne zu schützen, nicht mehr.

† **Die auf die Heilung der Tuberkulose gerichteten Bestrebungen** der ärztlichen Welt, welche durch die Entdeckung des Kochschen „Tuberkulins“ eine so mächtige Anregung erfahren, haben nun auch einen anderen Berliner Forscher, den Direktor des pharmakologischen Instituts Professor Oskar Liebreich, zu einer sehr bedeutsamen Entdeckung geführt. Derselbe hat im Verlaufe seiner Heilmittel-Untersuchungen gefunden, daß eine bekannte, nicht einmal neue Substanz bei eigenartiger Anwendung die Kehlkopfschwindsucht heilen kann. Dieses Mittel ist bereits praktisch in der Klinik des Prof. B. Fränkel und des Dr. Paul Heymann erprobt worden und hat zu dem angegebenen günstigen Resultate geführt. Wie das Kochsche Tuberkulin, wird auch diese Substanz subkutan, d. h. unter die Haut eingespritzt, ruft aber kein Fieber und keinerlei Gefahren für das Leben der Kranken hervor. Selbst die unbedeutenden Beschwerden, welche es im Gefolge hat, können bei richtiger Beobachtung Seitens des Arztes unter allen Umständen vermieden werden. Die Meldung der „Freisinnigen Zeitung“, daß man es hier mit einer Verbesserung des Kochschen Verfahrens zu thun habe, ist durchaus unzutreffend. Bei dem Liebreichschen Mittel handelt es gar nicht um Bakterien oder Stoffwechselprodukte derselben wie bei dem Kochschen Tuberkulin, sondern um eine ganz andere Substanz, die mit der Kochschen garnichts gemein hat. Nach Prof. Liebreichs Ansicht dürften sogar beide Substanzen, gleichzeitig oder kurz nach einander angewendet, sich in ihren Wirkungen auf den menschlichen Körper gar nicht vertragen. In der nächstwöchentlichen Sitzung der Berliner medizinischen Gesellschaft wird Prof. Liebreich voraussichtlich weitere Mittheilungen über sein Mittel machen.

† **Auf einen interessanten Fund** ist man in einer Kohlengrube, welche zwischen Weißenfels und Hohenmölsen bei dem Orte Taucha gelegen ist, gestoßen. Die anstehende Kohle ist daselbst wellenförmig gelagert und in den oberen Schichten hügelartig unter den Kies eingebettet; sie gehört zu den werthvollsten Sorten von Schweelkohle und wechselt in Farbe von braun oder roth nach gelb und sogar grauweiß. In dem überlagernden Gebirge sind in früheren Jahren vielfach Zähne und Knochen von Mammuth, sowie vom Riesenhirsch gefunden worden. Vor einigen Tagen ist wiederum dort im Kiese bei etwa 13 Meter Tiefe unter der Erdoberfläche ein außergewöhnlich großes Exemplar von Mammuthzahn aufgefunden und, wenn auch nicht ganz unbeschädigt, glücklich gehoben worden. Die Länge des Zahnes beträgt 1,30 Meter und sein Gewicht 10 Kilogramm.

† **Der nach Unterschlagung bedeutender Summen** Ende Oktober v. J. von Stettin geflüchtete Bankier Albert Jungklaus, der nach langen Irrfahrten endlich in Tiflis ergriffen und in Rußland in Haft gehalten wurde, ist am Sonnabend in Eydtkuhnen von den russischen an die preußischen Behörden ausgeliefert worden und dem Stettiner Gerichtsgefängniß eingeliefert worden.

† **Daß die Kinder des preußischen Königshauses** mit Wasser aus dem Jordan getauft werden, wird besonders außerhalb Berlins noch vielfach bezweifelt. Die Redaktion des „Oppelner Wochenblattes“ hat sich um Auskunft an den Konsistorial-Rath Dryander, der die Taufe des jüngsten Prinzen, des Prinzen Joachim, vollzog, gewandt, der die Antwort gab, „daß die Taufen im Königlichen Hause stets mit Jordanwasser vollzogen werden, von dem ein Vorrath in der Schloßapotheke aufbewahrt wird. Auch von der jetzt vollzogenen Taufe des Prinzen Joachim ist das übriggebliebene Wasser sorgfältig aufgespart und dorthin zurückgeliefert worden.“

† **Eine wichtige archäologische Entdeckung** machte, wie man dem „Hamb. Korr.“ meldet, vor einigen Tagen der Professor Giovanni aus Palermo. Er fand auf freiem Felde am Flusse Oreto in der Nähe von Palermo ein weitläufiges unterirdisches Labyrinth, das, gleich den Katakomben von Syrakus, in einer großen, kreisrunden Höhle gelegen ist. Die Archäologen schreiben dieser Entdeckung eine außerordentliche Bedeutung zu, und seitens der italienischen Regierung wurden sofort die nöthigen Mittel bewilligt, um die Freilegung der Fundstätten unverzüglich in Angriff zu nehmen.

Sprechsaal.

Indem wir dem Verfasser der in dieser Zeitung gemachten Bemerkungen über unseren zoologischen Garten sowohl für seine Anerkennung unserer Thätigkeit im Allgemeinen als auch für seine wohlmeinenden Rathschläge dort, wo unsere Thätigkeit seinen Beifall nicht findet, bestens danken, erlauben wir uns hinsichtlich der beregten Mängel Folgendes zu erwidern:

Die Lage, die Größe und die Bauart der Thierhäuser konnte nicht ausschließlich bestimmt werden durch die Rücksichten darauf, daß alle Thiere zu jeder Jahreszeit gesehen werden, und daß die Thiere auch jederzeit Sonne erhalten, sondern es waren bei Errichtung der Thierhäuser auch maßgebend, Rücksichten auf die Eintheilung und Ausnutzung des vorhandenen Raumes, Rücksichten auf die landschaftliche Gestaltung des Gartens, Rücksichten auf ökonomische Zweckmäßigkeit der Gebäude und auf möglichst billige Herstellung derselben, sowie endlich Rücksichten auf die vorhanden gewesenen großen Bäume. Pferde, Rinder, Kameele und Lamas sind übrigens in den meisten zoologischen Gärten — wir nehmen besonders Bezug auf den Berliner — ähnlich plazirt, wie in unserem Garten. Diesen Thieren kann man nicht auch noch Ställe bauen, welche bei Frost geheizt werden müssen. Ihrem Wohlbefinden ist ein nur frostfreier Stall sogar dienlicher, als ein geheizter Raum. Wenn nun bei derartigen Ställen es, wie in diesem Winter, vorkommt, daß die Thiere zeitweise auch am Tage der Kälte oder des Glatteises in der Vorbucht wegen nicht herausgelassen werden können und für einzelne Besucher nicht sichtbar sind, so ist das gewiß recht bedauerlich, aber nicht zu ändern. Die Raubvögel, nicht bloß die Eulen unter ihnen, befinden sich bei der gegenwärtigen Lage ihrer Käfige entschieden besser als wenn die offene Seite des Käfigs schutzlos der Sonne zugewandt wäre. In die Käfige scheint übrigens im Sommer des Morgens etwas Sonne hinein.

Der Vorstand des Posener Zoologischen Gartens.

Offene Antwort

des Posener landwirthschaftlichen Kreisvereins auf die Erklärung des Abgeordneten v. Schenckendorff vom 27. Januar dieses Jahres (cfr. „Posener Zeitung" Nr. 76 vom 31. Januar 1891.)

Wir sind von vornherein vollkommen davon überzeugt, daß die Förderer des Knaben-Handarbeits-Unterrichts Freunde der Landwirthschaft sind, wie, daß ihre Bestrebungen nur dem Gemeinwohle gewidmet sind. Dennoch können wir nur bei dem von uns am 30. Dezember 1890 gefaßten Beschlusse stehen bleiben, welcher dahin geht, daß die Einführung des Arbeits-Unterrichts auf dem Lande für uns Landwirthe in keiner Weise erwünscht sein kann, da dieser Unterricht zur Seßhaftmachung der ländlichen Bewohner nicht nur nicht beitragen, sondern im Gegentheil den Strom vom Lande nach der Stadt in Schrecken erregender Weise befördern würde.

Wir geben gerne zu, daß die Bestrebungen des „Deutschen Vereins für Knaben-Handarbeit" wie des Herrn Abgeordneten v. Schenckendorff in den Städten von großer segensreicher Einwirkung sind, und wundern uns nicht, wenn 200 Städte sich dem Verein angeschlossen haben. Wir geben ferner zu, daß der Unterricht im Garten-, Gemüse- und Obstbau in keiner Weise für unsere ländlichen Verhältnisse schädlich wirken könnte, im Gegentheil, es würde nur erwünscht sein, wenn es zum Schutz unserer Baumkulturen und Allee-Bäume gelänge, schon den Kindern in der Schule ein Interesse für allerhand Pflanzungen beizubringen. Für den Unterricht der Kinder in der Holzarbeit wie auch Metallarbeit, wenn auch nur in der gröberen — und in diesen Arbeiten besteht doch das Wesen des geplanten Handarbeits-Unterrichts — können wir uns als praktische Landwirthe, die wir aus Erfahrung und durch den täglichen Umgang mit unseren Leuten deren Anschauungen, Denkungsweise, Bedürfnisse und Wünsche doch wohl genau kennen müssen, nicht aussprechen, den uns gemachten Einwand, daß wir als Theoretiker die Sache beurtheilen, weisen wir einfach zurück.

Wir wissen aus praktischer Erfahrung und haben es Jeder so und so oft erlebt — leider nur zu oft — daß fast jeder junge Bursche, der auch nur einen Besenstiel zu machen oder ein paar Nägel einzuklopfen gelernt hat, weil er beim Stellmacher oder Schmied zur Aushilfe beschäftigt war, in die große Stadt zieht, wir sehen in praktischer Erfahrung alljährlich, daß jedes junge Mädchen, sobald es von der ländlichen Arbeit nur in die Küche zum Abwaschen genommen wird — von einer wirklichen gründlichen Beschäftigung im Hause gar nicht zu reden — dort höchstens ein Jahr verbleibt, um sich dann umgehend nach der Stadt zu vermiethen, wir haben in unserem praktischen Leben wohlthätige Frauen in unserer Provinz kennen gelernt, welche Näh- und Strickschulen eingerichtet haben, um die Töchter des Landes durch etwas größere Fertigkeit, als solche in den Landschulen erlernt wird, an die Scholle und an ihre Herrschaft zu fesseln. Die Schulen haben nicht lange bestanden, denn keine Einzige der darin Beschäftigten ist dem Lande verblieben, sie sind alle ohne Ausnahme und möglichst schnell nach den Städten gezogen. Aus unseren praktischen Verhältnissen heraus können wir dem Herrn Abgeordneten v. Schenckendorff über die Seßhaftigkeit unserer Leute Auskunft geben und ihm sagen, wie viel Kinder bei ihrem Austritt aus der Schule noch auf der Scholle sich befinden, auf der sie geboren sind, denn jeden 1. Januar — d. i. bei uns der Vermiethungstag — lernen wir die jetzige Praxis unserer Leute von Neuem kennen. Wie die Nomaden ziehen sie von Ort zu Ort und nur ein kleiner Theil bleibt längere Zeit an demselben Wohnorte. Aus der Praxis können wir ferner den Förderern des Knaben-Handarbeits-Unterrichts versichern, daß es in unserem landwirthschaftlichen Gewerbe keine Pausen giebt, in welchen die Arbeit ruht, denn geht es im Felde und Garten nicht, so wird in der Scheune, auf dem Hofe, auf dem Speicher, bei Meliorationen u. s. w. gearbeitet, im Sommer-Halbjahr bis zum Schluß der Kartoffelernte werden die Kreisschulinspektoren mit Anträgen um Verlängerung der Schulferien überschüttet, im Winter-Halbjahr arbeitet alles bis auf Kinder und Frauen. Wenn in Bauerdörfern hiervon vielleicht eine Ausnahme gemacht wird, so finden doch auch die dortigen Arbeiter selbst im Winter auf den größeren und kleineren Dominien fast überall Beschäftigung. Die Kinder werden, so lange sich draußen arbeiten läßt, in den Bauerdörfern wie bei uns beschäftigt, sobald sie überhaupt nur arbeiten können, mit Viehhüten, Unkrautjäten, Rübenverziehen u. s. w. u. s. w. und uns will dünken, daß eine bessere Vorbereitung, als durch diese praktischen landwirthschaftlichen Arbeiten, für ihren späteren landwirthschaftlichen Beruf nicht denkbar ist. Aus praktischer Erfahrung kennen wir aber schließlich die Leichtgläubigkeit unserer Arbeiter. Jeder, der ihm etwas einredet, gewinnt Einfluß und als praktische Leute sagen wir es vorher, daß bei Vorbildung der Kinder im groben Handwerk es der Sozialdemokratie ein Leichtes sein würde, — wenn es ihr paßt — unsere jungen Leute in Schaaren den Städten zuzuführen, daß auch ohne Sozialdemokratie dieselben in Schaaren nach den Städten ziehen werden, denn als praktische Leute lassen wir es uns nicht ausreden, zugegeben, daß die Stadt, wie Herr von Schenckendorff ausführt, durch mehr Genuß, Lohn und leichtere Arbeit verlockend wirkt, daß demjenigen diese Verlockung leichter klar wird und leichter klar zu machen ist, der eine gewisse Handfertigkeit besitzt. Daß diese Handfertigkeit nicht groß genug ist, um in der Stadt damit vorwärts zu kommen, das macht er sich selbst, das machen ihm seine Eltern nicht klar — das ist wieder eine unserer praktischen Erfahrungen — das werden ihm die Sozialdemokraten ganz gewiß nicht klar machen. Was schon heute aus vielen seider jungen Leute, die vom Lande in die Stadt ziehen, wird, davon wissen unsere Armen-Verbände ein Lied zu singen, das zeigen uns die Vagabunden, die das Land heimsuchen. Ein großer Theil derselben mag wohl dem Lande entstammen, zu Vagabunden, Tagedieben und Taugenichtsen hat sie aber die große Stadt gemacht.

Aus diesen Gründen können wir als praktische Landwirthe den „Deutschen Verein für Knaben-Handarbeit" und den Herrn Abgeordneten v. Schenckendorff nur sehr inständig bitten — wir glauben, daß die ganze Provinz und andere, namentlich die östlichen Provinzen, sich unserer Meinung anschließen werden — uns Landwirthe mit dem Arbeits-Unterricht zu verschonen, wir müßten denn absolut unfähig sein, unsere Interessen und diejenigen unserer mühsam vorwärts strebenden Standesgenossen zu vertheidigen. Wir wissen, was es für den Landwirth heißt, ob er Arbeiter hat oder nicht, und daß bei uns Existenz und Vermögen davon abhängig ist. Wir können uns auf Theorien und Probiren nicht einlassen, wir wollen auch leben und bitten uns die Vorbedingungen für unser Leben nicht anzutasten. Wir nennen es mit dem Feuer spielen und die Existenz vieler Tausende arbeitsamer und nicht auf Rosen gebetteter Staatsbürger bedrohen, wenn man als Privatmann und Nicht-Landwirth einer Theorie wegen — und der Herr Abgeordnete v. Schenckendorff giebt zu, daß seine Bestrebungen zunächst noch Theorie sind — an den Vorbedingungen der Wohlfahrt der Landwirthschaft rüttelt, ohne diese Landwirthschaft in ihrer großen Masse gefragt zu haben und ohne die Verhältnisse auf dem Lande genau zu kennen. Wir fügen zum Schluß noch Folgendes hinzu:

1) Wir sehen vorher, daß Sozialdemokraten und viele Andere uns den Vorwurf machen werden, daß wir grausam und hartherzig unsere armen Leute in Dummheit und Ungeschicklichkeit aufziehen und erhalten möchten. Demgegenüber sagen wir: Unsere Leute sind nicht so dumm und ungeschickt, wie sie immer hingestellt werden, unseren Leuten geht auch Nichts ab, wer einigermaßen ordentlich und fleißig ist, hat sein gutes Auskommen, kommt vorwärts und fühlt sich glücklich. Alle Menschen können in den Städten nicht beschäftigt werden, und was sollte aus den Städten werden, wenn nur die Hälfte der Landbewohner ihnen auf den Hals käme? Wir glauben, daß die augenblickliche Arbeitsnoth in den großen Städten unseren Ansichten Recht giebt; wir haben aber auch so viel Herz für unsere Leute und scheuen uns nicht, das offen auszusprechen, daß wir dieselben gern vor der Misere der großen Städte und des dortigen Proletariats bewahren möchten.

2) Wir bedauern zu dieser öffentlichen Erklärung durch Herrn Abgeordneten v. Schenckendorff gezwungen worden zu sein, wir haben Herrn v. Schenckendorff nicht öffentlich angegriffen; die ganze Angelegenheit durch Polemik in die Oeffentlichkeit zu bringen, war unserer Ansicht nach nicht nöthig.

Posen, den 11. Februar 1891.

Posener landwirthschaftlicher Kreisverein.

Des Königs Majestät haben geruht, die Einberufung des Landtages der Provinz Posen auf den **8. März d. J.** zu befehlen und den unterzeichneten Oberpräsidenten zu Allerhöchst Ihrem Kommissarius, sowie den Königlichen Landrath und Schloßhauptmann von Posen Herrn Freiherrn v. Unruhe-Bomst zu Wollstein zum Marschall und den Rittergutsbesitzer Herrn v. Stablewski zu Zalesie zum Stellvertreter des Marschalls für den erwähnten Provinzial-Landtag zu ernennen.

Die Eröffnung des Landtages wird hiernach an dem bezeichneten Tage Nachmittags 12½ Uhr in dem Ständehause hierselbst stattfinden, nachdem an demselben Tage um 10 Uhr Vormittags ein Gottesdienst, und zwar für die evangelischen Mitglieder in der Kirche St. Pauli, für die katholischen Mitglieder in der Pfarrkirche ad St. Mariam Magdalenam vorausgegangen sein wird.

Posen, den 17. Februar 1891.

Der Ober-Präsident, Wirkliche Geheime Rath.
Zedlitz.

Bekanntmachung.

Zur Verhandlung über den im Klempnermeister **J. Niejacki**-schen Konkurse vom Gemeinschuldner beantragten Zwangsvergleich ist Termin anberaumt

auf den 27. Februar 1891,
Vormittags 10 Uhr,

an Gerichtsstelle Zimmer Nr. 10, wozu die Betheiligten hiermit geladen werden.

Der Vergleichsvorschlag ist auf der Gerichtsschreiberei einzusehen.

In dem Termine soll eventuell über die Schließung oder Fortführung des Geschäfts Beschluß gefaßt werden.

Wreschen, d. 16. Februar 1891.

Königliches Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Verkäufe * Verpachtungen

Neubau eines Train-Kasernements zu Posen.

Zum Bau von 3 Mannschafts-Kasernen, 1 Wohngebäude für Verheirathete und 1 Offizier-Speiseanstalt sollen öffentlich verdungen werden.

1. Die Lieferung von rund 600 Tausend Verblend- u. Formsteinen,
2. die Lieferung von 48990 kg I Träger,
3. die Steinmetz-Arbeiten, einschließlich Material veranschlagt auf 10 774,75 Mk.
4. die Zimmerarbeiten, einschließl. Material veranschlagt auf Loos I. 36 636,23 Mk. Loos II. 15 389,79 Mk.
5. die Schlosserarbeiten, einschließl. Material veranschlagt auf 12 235,30 Mk.
6. die Tischler-Arbeiten, einschließl. Material veranschlagt auf Loos I. 12 610,09 Mk. Loos II. 8 802,57 Mk.
7. die Schmiede-Arbeiten, einschließl. Material veranschlagt auf 4 444,28 Mk.

und zwar die unter 1 und 2 aufgeführten Materialien durch Eintragung der Einheitspreise in die Verdingungs-Anschläge. Die unter 3—7 aufgeführten Arbeiten und Lieferungen nach Prozentsätzen der Anschlagssummen.

Termin hierzu wird, wie folgt, festgesetzt

Montag, den 2. März 1891,

im Neubau-Bureau des Train-Kasernements zu Bartholdshof bei Posen

Vorm. 9 Uhr: Verblendsteine u. I Träger,
Vorm. 10 Uhr: Steinmetz- und Zimmer-Arbeiten,
Vorm. 11 Uhr: Schlosser, Schmiede- und Tischler-Arbeiten.

Die Verdingungs-Unterlagen liegen in vorgenanntem Bureau zur Einsicht aus oder können gegen Erstattung der Abschreibegebühren von dort bezogen werden.

Die Angebote sind portofrei, versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen pünktlich einzureichen. Zu spät eingegangene Angebote werden nicht berücksichtigt.

Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Posen, den 17. Februar 1891.

Der Garnison-Baubeamte.
Bode.
Der Königl. Regierungs-Baumeister.
Trautmann.

Die Lieferung nachstehender Strombaumaterialien und zwar:

7000 cbm Waldfaschinen,
194 Hundert Pflasterpfähle,
437 „ Buhnenpfähle, 1,3 m lang,
80 „ Buhnenpfähle, 1,0 m lang,
1236 „ Hakenpfähle,
400 cbm Pflastersteine,
1500 „ Schüttsteine,
3600 „ Kies,

frei Wartheufer zwischen Pogorzelice und Posen wird hierdurch unter Zugrundelegung der Ministerialbestimmungen vom 17. Juli 1885 öffentlich ausgeschrieben.

Schriftliche, mit der Aufschrift „Angebot auf Strombaumaterialien" versehene verschlossene Angebote sind bis

Dienstag, den 3. März d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

im Amtszimmer des Unterzeichneten, woselbst die Lieferungsbedingungen eingesehen und nebst Angebotsformularen gegen postfreie Einsendung von 0,50 Mark bezogen werden können, einzureichen. Die Angebote können die ganze Lieferung oder einen beliebigen Theil derselben umfassen. Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Posen, den 18. Februar 1891.

Der Kgl. Wasserbauinspektor.
Thomany.

Verdingung.

Die Arbeiten und Lieferungen zu den erforderlichen Bauarbeiten an der katholischen Kirche zu Duschnik, Kreis Samter, ausschließlich Titel Insgemein und der Hand- und Spanndienste veranschlagt auf rund 1840 Mark, sollen im Ganzen am

Montag,
den 2. März d. J.,
Mittags 12 Uhr,

im Amtszimmer des Unterzeichneten, Ritterstraße 18, hier, öffentlich verdungen werden, woselbst der Kostenanschlag, die Zeichnung und Bedingungen zur Einsicht ausliegen.

Angebote sind versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen, postfrei bis zum genannten Termin einzureichen.

Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Posen, den 16. Februar 1891.

Der Königliche Baurath.
Stocks.

Die Ausführung von 46 km Gleisumbau auf der Strecke Stargard-Kreuzburg soll vergeben werden.

Bedingungen und Angebotsbogen sind für 1 Mark von uns zu beziehen.

Termin zur Eröffnung der Angebote am 14. März cr., Vormittags 11 Uhr.

Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Posen, den 13. Februar 1891.

Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt.
(Direktionsbezirk Breslau.)

Bekanntmachung.

Die Arbeiten und Lieferungen zum Bau eines Wohnhauses nebst Stall für einen Weichensteller auf Bahnhof Exin soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdungen werden, wozu auf

Mittwoch, den 11. März d. J.,
Vormittags 11 Uhr,

im hiesigen Geschäftszimmer, Neustadt Nr. 28, Termin ansteht.

Angebote sind versiegelt und mit der Aufschrift: „Angebot auf Bau 1 Wohnhauses auf Bahnhof Exin" an die Unterzeichnete einzusenden.

Die Ausschreibungsschriftstücke sind von dort gegen postfreie Einsendung einer Schreibgebühr von 1 Mark zu beziehen.

Die Zeichnungen können ebendaselbst und bei dem Bahnmeister **Freyer** in Exin eingesehen werden.

Zuschlagsfrist innerhalb 14 Tagen.

Gnesen, den 16. Febr. 1891.

Königliche Eisenbahn-Bau-Inspektion.

Freitag, den 20. Februar cr., Vormittags 11 Uhr, werde ich

Gartenstraße Nr. 2
Repositorien, Ladentische, 1 Glasspind und diverse Waaren

öffentlich zwangsweise versteigern.

Friebe, Gerichtsvollzieher.

Ein Speditionsgeschäft

mit Inventar, ohne Grundstück, ist zu verkaufen. Kundschaft ist gut und fest. Offerten **Z. A. 015** an die Exped. d. Zeitung.

Vortheilhaft!

Verkaufe mein herrsch. Haus m. Garten an einer Hauptstr. zu **Breslau,** bei gut. Verzins. u. Ueberschuß für **31 000 Thlr.** bei **4—5000 Thlr. Anzahl. Agenten verbeten.** Offert. unt. **J. 371** an **Rudolf Mosse, Breslau.**

Ein elegantes und seit Jahren bestehendes Raseur- und Friseur-Geschäft in der Provinz Posen ist billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

Ich beabsichtige meine am Pamiontkowoer Bahnhof belegene **Wirthschaft,** ca. **60 Morgen** groß, nebst **Ziegelei** wegen Altersschwäche zu verkaufen. Anzahlung 14 000 Mark.

Andreas Beutler,
Lulinko bei Pamiontkowo.

Puten, Kapaunen, Schnee- u. Hasel-Hühner
empfing und empfiehlt
Eduard Feckert jun.

Mieths-Gesuche.

Zwei große gut möbl. Zimmer St. Martin 67 zu verm.

Bergstr. 12a, I. Etg., herrschaftliche Wohnung, bestehend aus 6 Zimmern, Küche, Badez., Mädchenz. u. Nebengel. per sofort zu vermiethen. 1994

Schloßstr. 4, I. zwei unmöblirte Zimmer für bald od. 1. April cr. zu vermiethen. Ausk. das. b. d. Haushälterin. 1978

Gut möblirtes Zimmer
für 1 od. 2 Herren, mit Pension, ist per 1. März billig zu verm b.
Heise, Breitestraße 14.

Leere kleine Garçonwohnung in d. Oberst. p. 1. April ges.
Offerten mit Preis **sub F. K.** Exped. d. Ztg.

F. möbl. **Zimmer** zu verm.
Badegasse 1a part. l.

---

5 Zimmer und Nebengelaß zum 1. April zu miethen gesucht. Off. mit Preis sub **D. 200** sofort an die Exped. d. Ztg. erb.

---

1 Zimm., möbl. od. unmöbl., **Markt 76,** im 2. Stock, nach vorn, v. 1. April z. verm. Näh. **Büttelstr. 8,** 1 Tr.

---

4 Zimm., Küche und Zubehör, sind per 1. April 91 preiswerth zu vermiethen.

S. Tucholsky Nachf.,
Wilhelmstr. 8.

Große Räume zu Geschäfts- und Wohnzwecken werden per 1. Oktober gesucht. Gefl. Offerten postlagernd **Z. 73.**

Zum 1. April wird **eine Wohnung** (in der Nähe des Berliner Thor) gesucht, 3 Zimm., Küche u. Zubehör. Off. abzug. unter **Nr. 2003** i. d. Exp. d. Z.

Große Gerberstr. 2
sind 4 Zimmer u. Küche, 3. Et., v. 1. April c. zu vermiethen.
Näheres **Breitestraße 20.**

Ein fein möbl. Zimmer zum 1. März zu verm. **Schützenstraße 31,** Hintergeb., part., l.

---

1 Wohnung v. 4 Zimmern u. Küche **Büttelstr. 11,** parterre, v. 1. April billig z. verm. Näh. hierüber **Büttelstr. 8,** 1 Tr.

Bäckerstr. 8 part. ein möbl. Zimmer sogleich zu verm.

In meinem Hause am
Markt Nr 6
werden zum 1. April cr. in der ersten drei und in der zweiten Etage ein Zimmer nebst Boden, Remise und Keller im Jahrespreise von 750 Mark beziehbar.
Näheres durch den Besitzer
Majewski in [illegible]

Versetzungshalber ist eine Wohn. 2 Stuben u. Küche im II. Stock Teichstr. 6 z. 1. April zu verm.

Nakel.
Eisen-Branche!
Ein Laden
am Markt, in bester Lage, mit größerer Wohnung, eingerichteten Remisen und großem Hofraum, auch zu jedem anderen Geschäft sich eignend, vom 1. Oktober d. J. zu vermiethen. 1904
David Michel.

Der bisher vom Kaufmann **Pick** innegehabte, in **Gnesen am Markt** in vorzüglicher Lage belegene

Laden

nebst angrenzender Wohnung, bestehend aus 4 Zimmern u. Küche, eventl. auch Remise und Keller, ist vom 1. Mai d. J. ab anderweitig zu vermiethen. — Destillations-, Kolonial-, Manufaktur- und Modewaaren-Geschäft ausgeschlossen.

H. Manasse.

Eine massive Werkstatt mit Wohnung für Tischler, Schlosser und namentlich **für Lackirer,** die hierorts fehlen, geeignet, ist sofort oder p. 1. April cr. zu vermiethen. Ebenso ist daselbst die seit Jahren betriebene **Stellmacherei** mit Wohnung per 1. Oktbr. cr. zu vermiethen. Näheres **Grätz,** Gerberstr. 144.

Stellen-Angebote.

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau,** Dresden, Maxstraße 6.

Für den Vertrieb von
Chamottesteinen u. Trottirplatten pp.
wird ein 2010
Vertreter
für die Provinz Posen
baldigst gesucht. Kommissionslager in Posen erwünscht. Kaution erforderlich. Offerten unter V. 111 an **Emil Kabath, Breslau, Carlsstr. 28.**

Per 1. April a. c. findet in meinem Colonialwaaren- und Delikatessen-Geschäfte ein **älterer,** energischer, umsichtiger

erster Commis,

welcher **flotter Expedient** und beider Landessprachen mächtig sein muß, bei hohem Gehalt dauernde Stellung. Offerten nebst Abschr. von Zeugnissen er[illegible]

Bekanntmachung.

3procentige Deutsche Reichs-Anleihe.

Von der auf Grund der Allerhöchsten Erlasse vom 7. September 1889, 17. März 1890, 17. September 1890, 22. Januar 1891 und 9. Februar 1891 auszugebenden Reichsanleihe legen wir den Nennbetrag von

Zwei Hundert Millionen Mark

unter den nachstehenden Bedingungen hiermit zur öffentlichen Zeichnung auf. Die Anleihe ist mit drei vom Hundert am 1. April und 1. October zu verzinsen.

Berlin, den 14. Februar 1891.

Reichsbank-Directorium.
Dr. Koch. Frommer.

Bedingungen.

Artikel 1. Die Zeichnung findet gleichzeitig bei folgenden Stellen statt:

Reichshauptbank (Komtor der Reichshauptbank für Werthpapiere) zu Berlin, alle **Reichsbankhauptstellen, Reichsbankstellen,** die **Reichsbank-Kommandite** in **Insterburg** und alle **Reichsbanknebenstellen mit Kasseneinrichtung,**

Stelle	Ort
General-Direction der Seehandlungs-Societät	in Berlin,
Bank für Handel und Industrie	
Berliner Handels-Gesellschaft	
S. Bleichröder	
Deutsche Bank	
Deutsche Genossenschafts-Bank von Soergel, Parrisius & Co.	
Direction der Disconto-Gesellschaft	
Dresdner Bank	
Internationale Bank in Berlin	
F. W. Krause & Co., Bankgeschäft	
Mendelssohn & Co.	
Mitteldeutsche Creditbank	
Nationalbank für Deutschland	
Gebrüder Schickler	
Robert Warschauer & Co.	
Sal. Oppenheim jun. & Cie.	in Cöln,
A. Schaaffhausenscher Bank-Verein	
Deutsche Effecten- & Wechselbank	in Frankfurt a. Main,
Deutsche Genossenschafts-Bank von Soergel, Parrisius & Co., Kommandite Frankfurt a. Main	
Deutsche Vereinsbank	in Frankfurt a. Main,
von Erlanger & Söhne	
Filiale der Bank für Handel und Industrie	
Frankfurter Filiale der Deutschen Bank	
E. Ladenburg	
Mitteldeutsche Creditbank	
M. A. von Rothschild & Söhne	
Jacob S. H. Stern	
Anglo-Deutsche Bank	in Hamburg,
L. Behrens & Söhne	
Commerz- & Discontobank in Hamburg	
Hamburger Filiale der Deutschen Bank	
Norddeutsche Bank in Hamburg	
Vereinsbank in Hamburg	
Bayerische Hypotheken- & Wechsel-Bank	in München,
Bayerische Vereinsbank	
Königliche Hauptbank	in Nürnberg,
Vereinsbank	
Aktien-Gesellschaft für Boden- und Kommunal-Kredit in Elsaß-Lothringen zu Straßburg	in Straßburg,
Königl. Württembergische Hofbank	in Stuttgart,
Württembergische Bankanstalt, vorm. Pflaum & Co.	
Württembergische Vereinsbank	

ferner bei anderen deutschen Bankhäusern gemäß der von denselben erlassenen besonderen Bekanntmachungen

am 20. Februar d. J. von 9 Uhr Vormittags bis 1 Uhr und von 3 bis 5 Uhr Nachmittags

und wird alsdann geschlossen.

Artikel 2. Der zu begebende Anleihebetrag wird ausgefertigt in Schuldverschreibungen zu 200, 500, 1000, 2000, 5000 Mark mit vom 1. October 1891 ab laufenden Zinsscheinen.

Artikel 3. Der Zeichnungspreis ist auf **84,40** Mark für je 100 Mark Nennwerth festgesetzt.

Außer dem Preise hat der Zeichner die Hälfte des für den Schlußschein verwendeten Stempelbetrages zu vergüten.

Artikel 4. Bei der Zeichnung ist eine Sicherheit von 5 Procent des gezeichneten Nennbetrages in baar oder solchen nach dem Tageskurse zu veranschlagenden Werthpapieren zu hinterlegen, welche die betreffende Zeichnungsstelle als zulässig erachtet. Die vom Komtor der Reichshauptbank für Werthpapiere ausgegebenen Depotscheine vertreten die Stelle der Effecten.

Den Zeichnern steht im Falle der Reduction die freie Verfügung über den überschießenden Theil der geleisteten Sicherheit zu. Die Sicherheit wird bei der ersten Einzahlung zurückgegeben bezw. auf dieselbe verrechnet.

Artikel 5. Die Zutheilung erfolgt nach Ermessen der Zeichnungsstellen thunlichst bald nach Schluß der Zeichnung.

Anmeldungen auf bestimmte Stücke können nur insoweit berücksichtigt werden, als dies nach Beurtheilung der Zeichnungsstellen mit den Interessen der anderen Zeichner verträglich ist.

Artikel 6. Auf die zugetheilten Beträge sind zu entrichten:

20	Procent	derselben	am 5. März	d. J. als	erste Einzahlung
10	„	„	vom 1.—6. April	„ „ „	zweite „
10	„	„	„ 1.—6. Mai	„ „ „	dritte „
20	„	„	„ 1.—6. Juli	„ „ „	vierte „
20	„	„	„ 1.—6. October	„ „ „	fünfte „
20	„	„	„ 1.—6. November	„ „ „	sechste „

Bei der ersten bis vierten Einzahlung werden von der Einzahlungsstelle Stückzinsen vom Ersten des Einzahlungsmonats bis zum 1. October vergütet, bei der fünften Einzahlung findet eine Berechnung von Stückzinsen nicht statt, bei der sechsten sind die Stückzinsen für einen Monat an die Einzahlungsstelle zu entrichten.

An jedem für die zweite bis fünfte Einzahlung festgesetzten Termin ist unter der diesem Termin entsprechenden Zinsberechnung Vollzahlung zulässig.

Artikel 7. Die erste Einzahlung muß an derjenigen Stelle erfolgen, welche die Zeichnung angenommen hat. Die späteren Einzahlungen können geleistet werden bei der Reichshauptbank in Berlin, den Reichsbankhauptstellen, Reichsbankstellen, der Reichsbank-Kommandite in Insterburg und den Reichsbanknebenstellen in Barmen, Bochum, Darmstadt, Duisburg, Heilbronn und Wiesbaden, während die übrigen Reichsbanknebenstellen mit Kasseneinrichtung die kostenfreie Vermittelung solcher Einzahlungen übernehmen.

Artikel 8. Bei der ersten Einzahlung erhalten die Zeichner entsprechende, vom Reichsbank-Directorium ausgestellte Interimsscheine, auf denen über die späteren Einzahlungen, sowie über die Vollzahlungen Quittung ertheilt wird. Ueber den nach geleisteter Vollzahlung stattfindenden Umtausch der Interimsscheine in Schuldverschreibungen wird das Erforderliche bekannt gemacht werden.

Artikel 9. Wird eine Zahlung im Fälligkeitstermin versäumt, so kann dieselbe noch innerhalb eines Monats, jedoch nur unter Zahlung einer Conventionalstrafe von fünf Procent des fälligen Einzahlungsbetrages erfolgen. Sollte der Inhaber des Interimsscheines seine Verpflichtungen auch innerhalb dieser Frist nicht erfüllen, so verfällt der bis dahin eingezahlte Betrag zu Gunsten des Reichs und verliert damit der Interimsschein seine Gültigkeit.

Artikel 10. Die Bescheinigung über die erfolgte Zeichnung mit der Quittung über die Sicherheitsbestellung wird dem Zeichner von der Zeichnungsstelle zurückgegeben und ist von diesem bei der ersten Einzahlung wieder abzuliefern.

Formulare zu den Zeichnungsscheinen sind vom 16. Februar d. J. ab bei allen Zeichnungsstellen unentgeltlich zu haben.

Außer bei [illegible]hsbank werden Zeichnungen entgegengenommen bei der **Provinzial-Actien-Bank des Großherzogthums Posen.**

Bekanntmachung.

3prozentige konsolidirte Preußische Staats-Anleihe.

Von der auf Grund der Gesetze vom 21. Mai 1883 (G.-S. S. 85), 4. April 1884 (G.-S. S. 105), 7. Mai 1885 (G.-S. S. 119), 19. April 1886 (G.-S. S. 125), 9. Juli 1886 (G.-S. S. 207), 16. Juli 1886 (G.-S. S. 209), 1. April 1887 (G.-S. S. 97), 11. Mai 1888 (G.-S. S. 80), 6. Juni 1888 (G.-S. S. 238), 8. April 1889 (G.-S. S. 69) und 10. Mai 1890 (G.-S. S. 90) auszugebenden Anleihe legen wir im Auftrage des Herrn Finanz-Ministers den Nennbetrag von

Zweihundertundfünfzig Millionen Mark

unter den nachstehenden Bedingungen hiermit zur öffentlichen Zeichnung auf. Die Anleihe ist mit 3 vom Hundert am 1. April und 1. Oktober zu verzinsen.

Berlin, den 14. Februar 1891.

Königliche General-Direktion der Seehandlungs-Societät.
v. Burchard.

Bedingungen.

Artikel I. Die Zeichnung findet gleichzeitig bei folgenden Stellen statt:

General-Direktion der Seehandlungs-Societät in **Berlin**,
sämmtliche Preußische Regierungs-Haupt-Kassen, Kreis- und Steuerkassen,
Reichs-Hauptbank (Comtoir der Reichs-Hauptbank für Werthpapiere) in **Berlin**,
Reichsbank-Hauptstelle in **Hamburg**,
innerhalb Preußens belegene Reichsbank-Hauptstellen, Reichsbankstellen, Reichs-Bank-Kommandite in **Insterburg** und **Reichsbank-Nebenstellen mit Kassen-Einrichtung**,

Bank für Handel und Industrie
Berliner Handelsgesellschaft
S. Bleichröder
Deutsche Bank
Deutsche Genossenschaftsbank von Soergel, Parrisius & Co.
Direction der Diskonto-Gesellschaft
Dresdner Bank
Internationale Bank in Berlin
F. W. Krause & Co. Bankgeschäft
Mendelssohn & Co.
Mitteldeutsche Kreditbank
Nationalbank für Deutschland
Gebrüder Schickler
in **Berlin**,

Robert Warschauer & Co. in **Berlin**,

Sal. Oppenheim jun. & Cie.
A. Schaaffhausenscher Bank-Verein
Deutsche Effecten- und Wechselbank
in **Cöln**,

Deutsche Genossenschaftsbank von Soergel, Parrisius & Co., Kommandite Frankfurt a. M.
Deutsche Vereinsbank
von Erlanger & Söhne
Filiale der Bank für Handel und Industrie
Frankfurter Filiale der Deutschen Bank
E. Ladenburg
Mitteldeutsche Creditbank
M. A. von Rothschild & Söhne
Jacob S. H. Stern
in **Frankfurt a. M.**,

Anglo-Deutsche Bank
L. Behrens & Söhne
Commerz- & Discontobank in Hamburg
Hamburger Filiale der Deutschen Bank
Norddeutsche Bank in Hamburg
Vereinsbank in Hamburg
in **Hamburg**,

ferner bei anderen deutschen Bankhäusern gemäß der von denselben erlassenen besonderen Bekanntmachungen:

am 20. Februar d. J. von 9 Uhr Vormittags bis 1 Uhr und von 3—5 Uhr Nachmittags

und wird alsdann geschlossen.

Artikel 2. Der zu begebende Anleihebetrag wird ausgefertigt in Schuldverschreibungen zu 200, 300, 500, 1000, 2000 und 5000 Mark mit vom 1. Oktober 1891 ab laufenden Zinsscheinen.

Artikel 3. Der Zeichnungspreis ist auf 84,40 Mark für je 100 Mark Nennwerth festgesetzt. Außer dem Preise hat der Zeichner die Hälfte des für den Schlußschein verwendeten Stempelbetrages zu vergüten.

Artikel 4. Bei der Zeichnung ist eine Sicherheit von 5 Prozent des gezeichneten Nennbetrages in baar oder solchen nach dem Tageskurse zu veranschlagenden Effekten zu hinterlegen, welche die betreffende Zeichnungsstelle als zulässig erachtet. Die von dem Comptoir der Reichshauptbank für Werthpapiere ausgegebenen Depotscheine vertreten die Stelle der Effekten. Dem Zeichner steht im Falle der Reduktion die freie Verfügung über den überschießenden Theil der Sicherheit zu. Die Sicherheit wird bei der ersten Einzahlung zurückgegeben oder auf dieselbe verrechnet.

Artikel 5. Die Zutheilung erfolgt nach Ermessen der Zeichnungsstelle thunlichst bald nach Schluß der Zeichnung. Anmeldungen auf bestimmte Stücke können nur insoweit berücksichtigt werden, als dies nach Beurtheilung der Zeichnungsstelle mit den Interessen der anderen Zeichner verträglich ist.

Artikel 6. Von den zugetheilten Beträgen sind zu entrichten:

20 Prozent	am 5. März d. Js.		als	erste Einzahlung,
10 „	vom 1. bis 6. April	d. Js.	„	zweite „
10 „	„ 1. „ 6. Mai		„	dritte „
20 „	„ 1. „ 6. Juli	„	„	vierte „
20 „	„ 1. „ 6. October	„	„	fünfte „
20 „	„ 1. „ 6. November	„	„	sechste „

Bei der 1. bis 4. Einzahlung werden Stückzinsen vom Beginn des Einzahlungsmonats bis zum 1. October d. J. für 7, 6, 5, bezw. 3 Monate vergütet. Bei der 5. Einzahlung findet eine Berechnung von Stückzinsen nicht statt. Bei der 6. Einzahlung sind an die Einzahlungsstelle Stückzinsen für einen Monat zu entrichten. An jedem der oben für die zweite bis fünfte Einzahlung bestimmten Termine ist unter der dem Zahlungstermine entsprechenden Zinsberechnung Vollzahlung zulässig.

Artikel 7. Die erste Einzahlung muß an derselben Stelle erfolgen, welche die Zeichnung angenommen hat. Die späteren Einzahlungen können erfolgen bei der Haupt-Seehandlungskasse, den Regierungs-Haupt-Kassen, der Reichsbank-Hauptstelle in Hamburg, ferner bei den in Preußen belegenen Reichsbank-Hauptstellen, den Reichsbankstellen, der Reichsbank-Kommandite in Insterburg und den Reichsbank-Nebenstellen in Barmen, Bochum, Duisburg und Wiesbaden, während die übrigen Reichsbank-Nebenstellen mit Kassen-Einrichtung die kostenfreie Vermittelung solcher Einzahlungen übernehmen.

Artikel 8. Bei der ersten Einzahlung erhalten die Zeichner von der General-Direktion der Seehandlungs-Societät ausgestellte Interimsscheine, auf denen über die späteren Einzahlungen, sowie über Vollzahlungen Quittung ertheilt wird. Ueber den Umtausch in Schuldverschreibungen wird das Erforderliche bekannt gemacht werden.

Artikel 9. Wird eine Zahlung im Fälligkeitstermine versäumt, so kann dieselbe noch innerhalb eines Monats unter gleichzeitiger Entrichtung einer Konventionalstrafe von 5 Prozent des fälligen Betrages erfolgen. Wird auch diese Frist versäumt, so verfällt der bis dahin eingezahlte Betrag der Staatskasse und verliert damit der Interimsschein seine Gültigkeit.

Artikel 10. Die von den Zeichnungsscheinen abtrennbare Bescheinigung über die erfolgte Zeichnung mit der Quittung über die Sicherheitsbestellung wird dem Zeichner zurückgegeben, und ist dieselbe bei der ersten Einzahlung der Zeichnungsstelle wieder einzuliefern.

Formulare zu Zeichnungsscheinen sind vom 16. Februar d. J. ab bei allen Zeichnungsstellen unentgeltlich zu haben.
Außer bei der **Reichsbank** werden Zeichnungen entgegengenommen bei der **Provinzial-Actien-Bank des Großherzogthums Posen.**

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel in Posen.)